



Ascher Ländchenbrief



Folge 5

Mai 2008

60. Jahrgang



Hier ist der Bau einer Brücke zur ehemaligen Mähringer Mühle geplant

Das Bild zeigt den Mähringsbach an der Grenze bei Rehau, dort, wo früher die Mähringer Mühle stand. Man erkennt die Fundamente der ehemaligen Brücke, die den Weg von Mährling auf der böhmischen Seite nach Rehau auf der bayerischen Seite über den Grenzbach

ermöglichte. Seit mehr als 60 Jahren hat die Natur von diesem Fleckchen Heimerde Besitz ergriffen, doch bald werden die alten Fundamente wieder ihrer Bestimmung zugeführt sein und die Grenze wird nicht mehr trennen, sondern verbinden.

„Eins, zwei, drei, im Sauseschritt verläuft die Zeit; wir laufen mit.“

Liebe Landsleute aus Asch und Umgebung!

Diesen Ausspruch von Wilhelm Busch muss man den Älteren nicht erklären, denn jeder spürt es am eigenen Leibe, wie schnell die Zeit verfliegt und so ist es nicht verwunderlich, dass es mit Riesenschritten auf das nächste Heimattreffen zugeht. Es wird das 27. sein. Die Planungen haben bereits im vergangenen Herbst begonnen und nun sind die Vorbereitungen soweit fortge-

schritten, dass die Einladungen in nächster Zeit verschickt werden können und eine erste Vorschau angebracht ist. Hoffentlich haben sich viele Landsleute den Termin vorgemerkt und das erste Augustwochenende für die Fahrt nach Rehau eingeplant. Für die Mitglieder im Heimatverband bietet das Treffen eine gute Gelegenheit zur Teilnahme an der Jahresversammlung am Samstagvormittag im Hotel „Fränkischer Hof“.

Die offizielle Eröffnung der Festtage wird am Samstagnachmittag um 15.00 Uhr stattfinden. Der Bürgermeister unserer Patenstadt hat uns dazu wie immer in den großen Saal des Rathauses eingeladen. Im Foyer wird gleichzeitig eine Bilderausstellung mit dem Titel „Die Dörfer des Ascher Ländchens im Wandel der Zeit“ eröffnet. Die fotografischen Dokumente wurden vom Heimatverband und dem Ascher Museum zusammengestellt und zeigen, wie die Geschichte über die Jahrzehnte hinweg den Charakter der Dörfer

verändert hat. Beim Betrachten werden sich bestimmt viele Erinnerungen – gute und schlechte – einstellen. Das Schützenhaus, seit einiger Zeit unter der Führung eines neuen Pächters, lädt zur Einkehr und wird der Treffpunkt der Landsleute sein. Zur Unterhaltung spielen bis zum Ausklang des Samstagabends die bereits bekannten Pechloh-Musikanten auf. Im Nebenzimmer des Schützenhauses werden auf einer großen Leinwand Projektionen von Aquarellen zu sehen sein, die von der Malerin Ruth Willisch für den Heimatverband und die Stiftung Ascher Kulturbesitz gemalt worden sind, wofür der Künstlerin Dank gebührt. Es handelt sich um farbenfrohe Darstellungen von historischen Ansichten aus Asch und den Dörfern in der Umgebung, die vieles dokumentieren, was man leider in Wirklichkeit nicht mehr sehen kann.

Der ökumenische Sonntagsgottesdienst verspricht, ein besonderer Höhepunkt zu werden. Viele Landsleute werden sich erinnern, dass beim Treffen im Jahre 2004 das Gedenken in den Grundmauern unserer Ascher Dreifaltigkeitskirche und der Gottesdienst im Jahre 2006 am Denkmal der „Wiederfindung“ in Neuhausen ergreifende Erlebnisse waren. Der diesjährige Gottesdienst – an einem entlegenen Ort und zu einem außergewöhnli-

chen Anlass – verspricht wiederum eine besondere Veranstaltung zu werden.

Sowohl die Stadt Rehau, als auch die Stadt Asch und der Fichtelgebirgsverein Asch werden in nächster Zeit große Anstrengungen unternehmen, um nach mehr als 60jähriger Unterbrechung den früheren Verbindungsweg zwischen Mähring und Rehau wieder begehbar zu machen. Nachdem die Grenze kein Hindernis mehr darstellt, wird unter dem Leitwort „Brückenschlag in die Heimat“ eine neue Brücke über den Grenzbach bei der früheren Mähringer Mühle eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden. Es bleibt zu hoffen, dass das Wetter mitspielt, dann wird dieser Gottesdienst sicher einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Die Ascher Vogelschützen führen an beiden Tagen das traditionelle Vogelschießen durch und freuen sich über zahlreiche Gäste in der Schießanlage Eulenhämmer. Ebenso ist ein Besuch der Ascher Heimatstuben und der Roßbacher Weberstuben, die jeweils bis 17.00 Uhr geöffnet sein werden, immer lohnenswert.

Die genaue Programmfolge wird im nächsten Rundbrief bekannt gegeben werden. Bereits heute ergeht herzliche Einladung an alle Landsleute.

Auf ein Wiedersehen in Rehau!

Horst Adler

Zusammenarbeit der Museen in Rehau und Asch

Wie bekannt wurde, sollen mit erheblichem Aufwand die beiden Museumskomplexe der Städte Rehau und Asch saniert werden. Dazu haben die Bürgermeister eine Zusammenarbeit vereinbart, um aus europäischen Fördertöpfen Zuschüsse zu erhalten. Die Förderrichtlinien sind nämlich so ausgelegt, dass die Gelder nur für grenzüberschreitende, gemeinsame Projekte ausbezahlt werden, wobei es nicht nur der formellen gegenseitigen Zustimmung auf dem Papier bedarf, sondern echte Zusammenarbeit gefordert wird. Das Museumsgebäude in Asch ist dringend renovierungsbedürftig und auch die Zufahrtswege und Parkmöglichkeiten sollen neu gestaltet werden. In Rehau will man die Gelegenheit nutzen und das verfügbare Geld nicht ablehnen, sondern für verschiedene Maßnahmen im Museumskomplex gut anlegen. Mit einigen neuen Anschaffungen werden auch die Ascher Heimatstuben und das Archiv davon profitieren.

Es wird also genau das Gegenteil von dem passieren, was in Gerüchten seit einiger Zeit die Runde unter unseren Landsleuten macht. Die Bestände in unserem Museum und Archiv werden nicht verringert oder nach Asch ausgelagert, sondern ergänzt und ihre Präsentation wird verbessert. Damit sollten endgültig die sehr ärgerlichen Gerüchte, die jeglicher Grundlage entbehren, aus der Welt geschafft sein.

Bei dieser Gelegenheit sei einmal darauf hingewiesen, dass der Vorstand der Heimatverbände natürlich bekannt ist, dass die Kontakte zu den Verantwortlichen in Asch von manchen Landsleuten ablehnend beurteilt werden. Doch sollte man bei aller Kritik bedenken, dass man den Zug der Zeit nicht aufhalten kann. Wenn wir nicht aufspringen, wird er ohne uns weiterfahren und wir hätten dann keine Möglichkeit, unsere Anliegen zur Geltung zu bringen. Wir werden dabei nicht unser Gesicht verlieren oder unseren Grundsätzen untreu werden. Umgekehrt aber würde uns niemand verstehen, wenn gerade wir Heimatvertriebenen uns selber ins Abseits stellen.

Horst Adler

Offene Worte

Im Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen, speziell den Sudetendeutschen, werden häufig große Worte strapaziert: Verständigung, Versöhnung oder gar Verbrüderung.

Diese Absichtserklärungen sind aber nur dann ehrlich, wenn man den Mut hat, offene Worte zu gebrauchen. Dazu gehört, dass man die schrecklichen Geschehnisse, an denen viele Menschen der Erlebnisgeneration heute noch leiden, als das bezeichnet, was sie gewesen sind, nämlich Verbrechen und dass sich beide Seiten dazu bekennen und dafür um Entschuldigung bitten, so wie es die deutschen und polnischen Bischöfe bereits vor Jahren beispielhaft zum Ausdruck gebracht haben: „Wir vergeben und bitten um Vergebung!“

Einen besonders beeindruckenden Beitrag hat der katholische Pfarrer von Eger und Verwalter der Wallfahrtskirche Maria Loreto bei Altkinsberg, P. Petr Hruska, anlässlich eines deutsch-tschechischen Gottesdienstes in Maria Loreto am 7. Oktober 2007 geliefert. Seine Ansprache verdient Respekt und soll hier (in Auszügen) dokumentiert werden.

Wir bitten um Vergebung

Ich möchte gerne mit zwei Sätzen unseres ersten Präsidenten Vaclav Havel (vom Januar 1990) beginnen: „Die Vertreibung war ein Unrecht“ und „Man muss sich zur Wahrheit bekennen.“ Wir, die katholischen Christen von Eger, bitten deshalb heute unsere sudetendeutschen Brüder und Schwestern um Vergebung. Wir bitten sie um Vergebung für den Tschechisierungsprozess oder den Entgermanisierungsprozess, von dem 3,5 Millionen Menschen der deutschen Minderheit während der ersten Tschechoslowakischen Republik betroffen wurden. Eine Illustration für unsere tschechischen Landsleute, die vielleicht nicht wissen, was dies bedeutet: Als am 4. März 1911 die Sudetendeutschen für das Selbstbestimmungsrecht friedlich demonstrierten, kam es in verschiedenen Städten zu Ausschreitungen des tschechischen Militärs gegen die friedliche (deutsche) Bevölkerung. Vierundfünfzig Menschen wurden dabei erschos-

Zitat

„Was die Deutschen in unseren Ländern betrifft, ist unser Programm längst bekannt. Das von Deutschen bewohnte Gebiet ist unser Gebiet und wird unser bleiben. Ich wiederhole: Wir haben unseren Staat errichtet. Dadurch bestimmt sich die staatsrechtliche Stellung unserer Deutschen, die ursprünglich als Emigranten und Kolonisten gekommen sind. Wir haben das volle Recht auf den Reichtum unseres Landes den unsere Industrie braucht . . .“

Der erste Präsident der Tschechoslowakischen Republik, Thomas G. Masaryk, in seiner ersten Botschaft am 22. Dezember 1918 an die Vertreter des tschechischen Volkes.

sen – trotz Friedenszeit zwischen den beiden Weltkriegen.

Wir bitten um Vergebung für die Nachkriegsvertreibung der Deutschen, die bereits während des Krieges in einigen tschechischen politischen Kreisen Teil einer geplanten ethnischen Säuberung war.

Eine weitere Illustration für uns, die Tschechen: Noch ehe die Siegermächte am 2. August 1945 auf der Potsdamer Konferenz einer „humanen und geordneten Überführung der deutschen Bevölkerung oder Teile derselben nach Deutschland“ ihre Zustimmung gaben, hatten wir Tschechen schon fast eine Million Menschen vertrieben. In der Folge der Vertreibung verloren insgesamt fast 3,5 Millionen Menschen in einem beispiellosen Gewaltakt ihre Heimat und all ihre Habe, 241.000 davon auf bestialische Weise sogar ihr Leben. Sie wurden gefoltert, vergewaltigt, erschossen, erhängt oder erschla-

gen. In den meisten Fällen ist nicht bekannt, wo sie ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Für diesen Gewaltakt bitten wir Sie hiermit um Vergebung. Wir bitten Sie um Vergebung für die Gewaltakte, die unsere Landsleute an Ihnen begingen, an Ihren Müttern und Vätern, Großmüttern und Großvätern, Schwestern und Brüdern. Es tut uns leid, dass Sie und Ihre Ahnen so viel leiden mussten. Es tut uns leid, dass bei vielen von Ihnen die Schmerzen immer noch nicht geheilt sind.

Ich hoffe und ich würde mir wünschen, dass es die Hoffnung von uns allen ist, dass unser gemeinsames Maria Loreto der Ort sein wird, an welchem diese längst notwendige Bitte um Vergebung erhört worden ist. Ich hoffe, dass Maria Loreto auf diese Weise schließlich auch zu einem Ort gegenseitiger Versöhnung wird.

(Horst Adler)

in Betracht, wenn ein deutlich höheres Potential an Reisenden belegt werden kann.

Sie beruft sich dabei auf die im Jahre 2003 erstellte Machbarkeitsstudie, die ja längst überholt ist und auch nicht mehr von aktuellen Voraussetzungen ausgeht. Da sich allerdings durch das geplante neue Gewerbegebiet in Asch andere Gesichtspunkte ergeben, sollen neue Ermittlungen über ein aktuelles Verkehrsaufkommen gemacht werden. (Wie soll das Fahrgastaufkommen festgestellt werden, wenn kein Betrieb auf der Strecke ist?)

Neuerdings stand im Selber Tagblatt am 10. 4.: Die israelisch-britische Investorengruppe BCD-Group setzt im Einklang mit der Stadt Asch voraus, dass die Möglichkeit der Reaktivierung der Bahnstrecke besteht. Der Gruppe geht es dabei nicht nur um Personenverkehr, sondern auch um Güterverkehr. Ein Anschluss des Gewerbegebietes in Asch an die Bahnlinie wäre wegen der Nähe zum Bahnhof kein Problem.

★

Grenzübergang nach Asch mit meisten Personenverkehr

Nach der Statistik der Regionaldirektion der Fremden- und Grenzschutzpolizei Pilsen ist der Grenzübergang Selb-Asch im Jahr 2007 der verkehrsreichste gewesen.

Es passierten im letzten Jahr 9,4 Millionen Reisende den Übergang, das waren pro Tag 25.700 Personen, die Einwohnerzahl einer Stadt – unvorstellbar. Da aber jetzt nach Wegfall der Grenzkontrollen keine Zählung mehr vorgenommen werden kann, werden es noch mehr sein, denn der Verkehr hat nach meiner Schätzung noch zugenommen. Es fahren ja auch noch zusätzlich viele Lastwagen auf dieser Straße.

★

Neuer Museumsleiter in Asch

Der Stadtrat von Asch hat Lukas Jurcik zum neuen Museumsdirektor ernannt. Er ist seit 2001 Angestellter des Museums und wurde 2007 nach dem Tode seines Vorgesetzten zum vorläufigen Leiter ernannt. Im März 2008 wurde er dann endgültig zum neuen Direktor des Museums ernannt.

Zeitzeugen gesucht

Der Rundfunk Berlin-Brandenburg RBB sucht für eine Sendereihe der ARD über die Jahre 1949 bis 2000 Zeitzeugen, die nicht mit der großen Welle 1945/46 aus dem Sudetenland vertrieben wurden, sondern erst 1950 oder später ihre Heimat verlassen haben und in einem Interview über die damalige Zeit erzählen können. Meldungen an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Frau Hildegard Schuster, Hochstraße 8, 81669 München (schuster@sudeten.de) oder an Frau Romina Kirstein, Pflugstr. 10/1a, 10115 Berlin, Tel.: 030 280 975 84 (romina.kirstein@gmx.de)

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb

Die Museen in Asch und Rehau sollen attraktiver gestaltet werden

Die Stadt Asch will das Museum und die Außenanlagen am Niklasberg neu gestalten. Die Kosten liegen hierfür bei etwa einer Million Euro.

Auch die Stadt Rehau will ihr Museum mitsamt der Ascher Heimatstube und der Roßbacher Weberstube ebenfalls umgestalten, wie auch die Öffnungszeiten erweitern. Die Kosten hierfür sind etwa 100.000,— Euro. Da diese Kosten die finanziellen Möglichkeiten der beiden Städte überschreiten, wird versucht EU-Fördermittel über das INTERREG IV-Programm zu bekommen. Da diese aber nur für grenzüberschreitende Projekte gegeben werden, haben die beiden Städte einen Partnerschaftsvertrag über eine Zusammenarbeit in dieser Sache unterzeichnet. Die Höchstförderung würde für Asch 85% und für Rehau 70% der Kosten bringen. Die Entscheidung über die Förderung des Projektes fällt lt. Geschäftsführer Harald Ehm von der EUREGIO-EGRENSIS Bayern im Juni.

Das INTERREG IV-Programm ist ein Förderprogramm, mit dem die EU länderübergreifende Projekte an den Grenzen innerhalb der europäischen Gemeinschaft fördert.

Insgesamt stehen für dieses Programm, das sich bis ins Jahr 2014 erstreckt, 115,5 Millionen Euro für das gesamte Fördergebiet zur Verfügung,

davon 60,5 Millionen für die bayerische Seite und 55 Millionen für die tschechische. Das Fördergebiet umfasst auf bayerischer Seite die Landkreise und kreisfreien Städte entlang der Grenze. Dies sind in der EUREGIO-EGRENSIS die Landkreise Hof, Neustadt / WN., Schwandorf, Tirschenreuth und Wunsiedel, sowie die kreisfreien Städte Hof, Selb und Weiden. Auf tschechischer Seite die Regionen Karlsbad, Pilsen und Südböhmen.

★

Ministerin verspricht Prüfung in Sachen Bahn Hof-Asch-Eger

Wie die bayerische Wirtschaftsministerin Emilia Müller an den Vorsitzenden der Senioren-Union, Herrn Edgar Pöpel schreibt, kommt eine Reaktivierung der Bahnlinie Hof-Asch-Eger nur

38. Bundesjugendtreffen der Egerland-Jugend

50 Jahre Egerland-Jugend Offenbach/Main vom 30. Mai bis 1. Juni 2008 in Offenbach

In der Zeit vom 30. Mai bis 1. Juni 2008 wird das 38. Bundesjugendtreffen der Egerlandjugend zusammen mit der Bundesjugendführung der EJ und der Egerländer Gmoi z' Offenbach in Offenbach-Rumpenheim durchgeführt.

PROGRAMM:

Samstag, 31. Mai 2008: Bürgerhaus Offenbach-Rumpenheim, Pfaffenweg
9.00-17.00 Uhr Wettbewerb im Volkstanz, Volkslied, Mundartecke
19.30 Uhr Volkstumsabend „Egerländer Notenbüchl“.

Sonntag, 1. Juni 2008:
10.15 Uhr Heilig-Kreuz-Kirche Offenbach-Waldheim
Festgottesdienst mit dem Visitator der Sudeten-deutschen Pater Norbert Schlegel.
Anschließend „Offenes Singen und Tanzen“ mit Siegerehrung.

Über zahlreichen Besuch der Veranstaltungen würden wir uns sehr freuen.

Was blieb von den Grenzdörfern?

(Von Werner Pöllmann, Markneukirchen)

Herr Werner Pöllmann aus Markneukirchen-Sträßel, der ja schon mehrere historische und heimatkundliche Artikel für den Ascher Rundbrief geschrieben hat, schreibt über die ehemaligen Grenzdörfer.

Anlass dazu gab ihm eine Ausstellung des Museums Eger mit dem Titel „Das verschwundene Egerland“.

Diese Ausstellung wird vom 12. April 2008 an bis zum 15. 6. im Bauernhof-Museum Eubabrunn bei Markneukirchen gezeigt.

Diese Ausstellung war im letzten Jahr im Museum beim Naturschutzgebiet „Soos“ bei Franzensbad zu sehen. Herr Pöllmann vermisst bei dieser Ausstellung die verschwundenen Dörfer im Ascher Gebiet, deshalb schreibt er über diese Dörfer. Aus Platzgründen können wir aber diese Serien nicht auf einmal im Ascher Rundbrief veröffentlichen, deshalb werden wir der Reihe nach ein Dorf nach dem anderen bringen. (Die Redaktion.)

Teil 1:

Gottmannsgrün (mit Ortsteilen Kaiserhammer und Ziegenrück)

Am Krähenholz auf Gottmannsgrüner Flur trifft man an einsamer Stelle auf zwei Kriegerdenkmäler abseits jeder Bebauung. Die Tschechen nennen diese Gegend seit 1948 „Trojmezi“, was soviel wie „Drei Raine“ bedeutet und sich auf das im einstigen Kaiserhammer gelegene Dreiländereck bezieht. Hier zwischen Ober- und Untergottmannsgrün errichtete man 1861 unter dem verdienstvollen Bürgermeister Andreas Hundhammer, der auch Gastwirt und Schmied war, das Schulgebäude der Gemeinde mit Lehrerwohnung. Der Kaiserhammer war damals noch nach Bayern eingepfarrt und eingeschult. Bis zu 150 Kinder drückten in dem Gebäude die Schulbank. Ab 1894 schickten auch die Bewohner von Kaiserhammer ihre Kinder nach Gottmannsgrün in die Volksschule bzw. nach Roßbach in die Bürgerschule, weil das österreichische Schulwesen damals bessere Bildung gewährleistete als das bayerische.

Auch Kinder aus dem Ortsteil Ziegenrück lernten hier und hatten wegen der Mittelpunktslage der Schule außerhalb der Ortschaften keinen weiteren Schulweg als die meisten ihrer Kameraden.

Am 3. Juli 1892 wurde im Vorgarten der Gottmannsgrüner Schule ein Gedenkstein für die beiden aus dem Ort stammenden Gefallenen des „deutsch-deutschen Krieges“ 1864/66 feierlich enthüllt. Sachsen stand ja damals auf der österreichischen Seite und hat in Königgrätz gegen Preußen mit verloren. Bei der Denkmaleinweihung war auch der Ascher Bezirkshauptmann Tittman anwesend.

Für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, in dem die k. u. k. Monarchie unterging und aus der „Erbmasse“ u. a. auch die CSR entstand, errichtete man ein zweites Kriegerdenkmal unmittelbar neben dem ersten, das auf den Tag genau 35 Jahre später enthüllt wurde. Vermutlich war der 3. Juli ein spezieller Gedenktag(?). In einem zweisprachigen Büchlein „Schmerz in Stein“, das 2007 vom Egerer Museum publiziert wurde, stellen Zbynek Cerny und Tomas Dostal 160 Kriegerdenkmäler des Ersten Weltkrieges aus dem gesamten einstigen k. u. k. Kreis Eger vor. Dort kann man nachlesen, dass Oberlehrer Gustav Unger die Gedächtnisrede hielt und der Entwurf des akademischen Bildhauers Fritz Kraus von dem Elbogener Bildhauer Zenker umgesetzt worden war. Die Namen der möglicherweise bis zu 57 Opfer (6% der

Einwohnerschaft von 1914) sind nicht mehr lesbar.

Nach der Vertreibung der Einwohner nach 1946 ist vom Dorf im einstigen Grenzsperrgebiet kaum etwas übrig geblieben. Auch das fast 90 Jahre alte Schulhaus ist verschwunden. Nur die beiden Denkmäler mit ihrer Umfriedung durch einen eisernen Zaun haben „überlebt“.

Der 116 Jahre alte kleine Obelisk scheint vor nicht allzu langer Zeit renoviert worden zu sein.

Aber das „Heldendenkmal“ aus dem Jahre 1927 ist in einem erbärmlichen Zustand. Einst war es größer als der Gedenkstein von 1892. Vielleicht findet sich ein Sponsor, um zumindest den Torso zusammen mit ehemaligen Bewohnern und heutigen Bürgern zu erhalten. Warum sollte das, was an so vielen Erinnerungstätten im Grenzland Böhmens Wirklichkeit wurde, nicht auch hier gelingen?

(Fortsetzung folgt)

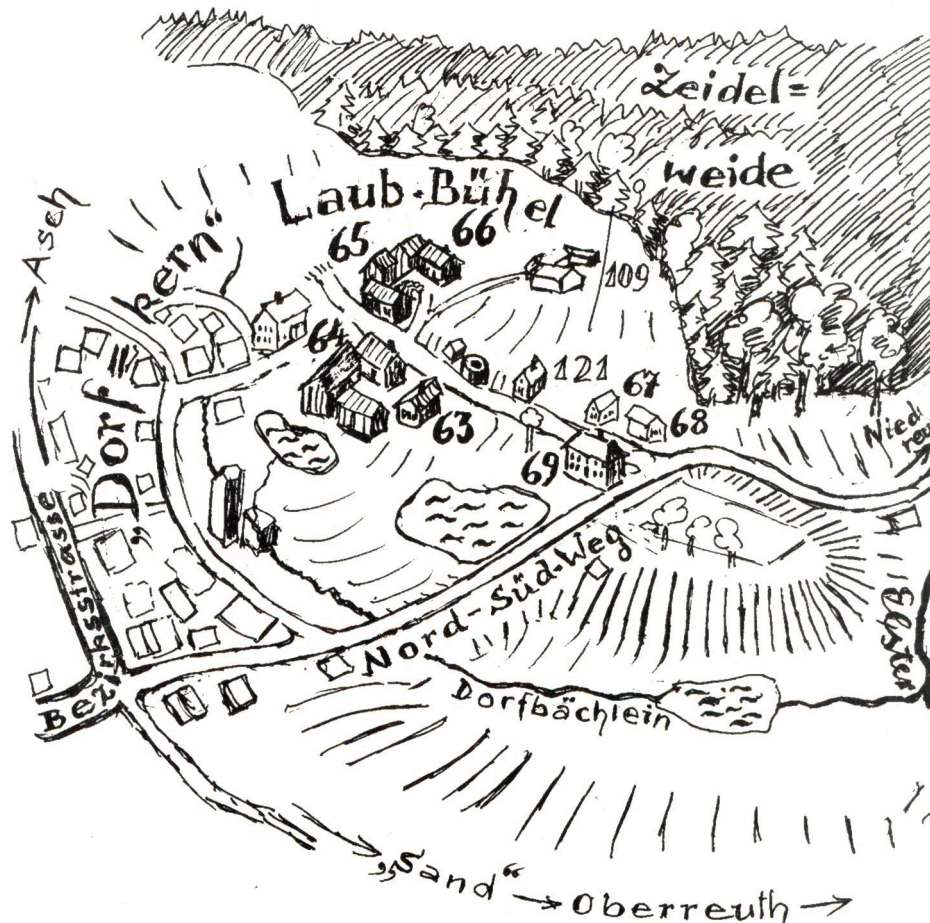
Denksteine im Elstertal (IV)

von Prof. Dr. Herbert Braun

In diesem Kapitel wird die Vermutung ausgesprochen, dass die (in Bruchstücken noch erhaltenen) Gemäuer am Laub-Bühel in Wernersreuth Überreste einer uralten Burg sind.

Das Rätsel vom Laub-Bühel

Wernersreuth hatte „ein sehr zerzerrtes Ortsbild“, schreibt J. Richard Rogler in seinen „Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“ auf Seite 369.



Vom Nord-Süd-Weg, der von Niederreuth heraufkommt und in die Bezirksstraße weiterläuft, zweigt beim (heute verschwundenen) „Schloss“ Nr. 69 (ehem. Zedtwitzisches Vorwerk) eine „Stichstraße“ (besser: Feldweg) zum „Laubbühel“ ab und endete einst zwischen dessen Gehöften. Heute säumen den Weg neu angelegte Sommerhäuser, alles Alte ist (fast) verschwunden. Zu der Skizze halfen Ilka Lunz und Horst Lappat; Fotos von früher existieren nicht.

Zahlreiche einst unabhängige Siedlungen mit je eigener Geschichte wurden erst im Laufe der Zeit zum weitläufigen Gemeindegebiet Wernersreuths zusammengefasst.

Auch der Laub-Bühel, dem Dorfkern gegenüber, muss vormals eine selbständige Ansiedlung gewesen sein. Er fügt sich nämlich nicht in das Schema eines Rodungsdorfes ein, wie es von Wernersreuth zu erwarten wäre: dass sich meist beiderseits des Dorfbaches die Höfe aufreihen und die Hausfluren („Wald-Hufen“) wie Fischgräten abstehen. Dieses Muster ist in Wernersreuth halbiert, nur auf der einen Seite des Dorfbächleins verwirklicht. Auf der anderen Seite liegen Teiche, dann thronten am Hügel die vier eng aneinanderggebauten Höfe Nr. 63 (Wagner, vulgo Wolf-A[d]l), Nr. 64 (Lederer/Braun), Nr. 65 (Paul, vulgo Ünterer Schäibl), Nr. 66 (Paul, vulgo Öwerner Schäibl). Diese Höfegruppe namens Laub-Bühel scheint das Waldhufenschema der Rodungsleute behindert zu haben — muss also schon vor deren Ankunft bestanden haben. Standen also hier wirklich die allerersten Behausungen?

Die „Denksteine“ vom Laub-Bühel

Geht man, vom Nord-Süd-Weg abzweigend, die Stichstraße zum Laub-Bühel hinauf, findet man (fast) nichts mehr vom Alten. Auch das mächtige „Schloss“ (Zedtwitzisches Vorwerk) steht nicht mehr — dafür säumen schicke Sommerhäuser rechts und links den Weg und bilden jetzt den „schönsten“ Teil von Wernersreuth.

Doch eine kolossale Steinruine — einst Stallgebäude von Nr. 65 — steht noch ganz oben am Wege, so mächtig, dass der neue Siedler sie nicht entfernen, nur überdachen konnte (oder wollte).



Stallgemäuer vom Paul-Hof Nr. 65



Steine, vom Lederer-Höf umgeschichtet

Das Gemäuer ist einzigartig im Dorf. Teilweise meterlange Felstrümmer, in den Ecken rechtwinklig behauen, sind mit Kalkmörtel aufgemauert; granitene Quader umranden kleine Fenster.

In den 80er Jahren stand noch ein ähnliches Mauerwerk etwas höher am Hang (Stallgebäude von Nr. 66), daneben im Freien große granitene Futtertröge. Da auch von den Höfen Nr. 63 und Nr. 64 unterhalb des Weges große Steinplatten und Quader, von den Sommerhäuslern umgeschichtet, vorhanden sind, drängt sich der Eindruck auf, hier hätte vorzeiten eine alte Burg gestanden, die dann ausgeschlachtet zum Bau der vier Höfe verwendet wurde.

Zwar wurde daheim von alters her allenthalben viel mit Stein gemauert, besonders die Keller und Fundamente — doch meist mit handlichen Platten und Plättchen aus dem örtlichen Gneis und Glimmerschiefer. Auch die Radstuben der Mühlen sind steinern ausgeführt. Dennoch muss man fragen, welcher Landwirt die Kraft und Mittel gehabt hätte, derartige Felsen (aus der

steinigen Zeidelweide) herbeizuschaffen und aufzumauern.

Was unsere Spekulation aber am meisten stützt, ist die enge, kompakte Lage der vier Höfe, so dichtgedrängt, dass sie aus einem einzigen Komplex entsprossen scheinen. Lederers (Nr. 64) Hofgrund reichte über die Zufahrt hinüber so weit in Pauls (Nr. 65) Anwesen hinein, dass dieser das Heu über den Misthaufen in seine Scheune einbringen musste. Die Scheunen von Lederer und Wagner (Nr. 63) ließen nur eine Lücke, die den Kindern zum Versteckspielen diente. Die beiden Paul-Höfe (Nr. 65, 66) schließlich waren so verklammert, dass sie wie ein einziges, durch die Bergstufe gegliedertes Anwesen wirkten.

Schließlich erscheint der Weg, der zwischen den Höfen endet, wie eine Zufahrt in einen Burghof — fehlt nur das Burgtor.

Nur weitere Nachforschungen können diesen Anschein bekräftigen — oder widerlegen. Darüber das nächste Mal. *(Fortsetzung folgt)*

Nachrichten

Engagierte Stammtischbrüder

Auszeichnung — Landeshonorenbriefe für Ernst Wolfrum und Dieter Wohlfart — Aktiv in Politik, Vereinen und Kirche

HEPPENHEIM. Hohe Auszeichnung für zwei engagierte Bürger Heppenheims: Ernst Wolfrum und Dieter Wohlfart haben aus der Hand von Landrat Matthias Wilkes (CDU) den Ehrenbrief des Landes Hessen erhalten. An der kleinen Feier im Sitzungssaal des Rathauses nahmen neben Familienangehörigen und Freunde und langjährige Weggefährten der beiden Geehrten teil. In seiner Laudatio würdigte Wilkes die jahrzehntelange Arbeit der Heppenheimer für das Gemeinwesen.

Ernst Wolfrum wurde am 2. April 1941 in Eger/Sudetenland geboren. Nach der Vertreibung kam er 1947 nach Heppenheim. Seit 1982 verheiratet, hat er mit Ehefrau Karin zwei Söhne. Der Rentner war bis zum Abschied aus dem Berufsleben als Lehrer tätig. Ernst Wolfrum hat eine Fülle von ehrenamtlichen Tätigkeiten aufzuweisen — in Politik wie in Vereinen, Berufsorganisationen oder der Kirche.

So saß Wolfrum von 1972 bis 1985 als Stadtverordneter der CDU im Heppenheimer Stadtparlament, wo er dem Sozial- und dem Haupt- und dem Finanzausschuss angehörte. In der Marinekameradschaft ist er Mitglied seit 1961 und war seit 1997 bis Anfang dieses Jahres stellvertretender Vorsitzender. In seinem Jahrgang 1941 ist er seit 1981 Schriftführer und für die Pressearbeit zuständig, im DLREG war er fünf Jahre lang Vorsitzender. Von 1984 bis 1987 saß er im Personalrat seiner Dietrich Bonhoeffer-Schule in Rimbach, und in der Heilig-Geist-Kirchengemeinde Heppenheim arbeitete er für zwei Wahlperioden im Kirchenvorstand mit. Über diese Aktivitäten hinaus dient er der Stadt als Touristenführer, und seit fast 40 Jahren lässt er es sich nicht nehmen, seinen Stammtisch „Die Acht“ im Stammlokal „Zum Hirsch“ zu besuchen.

Zu diesem Stammtisch gehört auch der zweite Geehrte, Dieter Wohlfart. Der ist gebürtiger Heppenheimer (20. März 1949) und hat hier sein Leben verbracht. Der stellvertretende Abteilungsleiter beim Amt für Soziales, Grundsicherung und Wohngeld beim Kreis Bergstraße, ist seit 1970 verheiratet und hat mit Ehefrau Monika eine Tochter. Dieter Wohlfart war von 1977 bis 1985 und von 1993 bis 1997 Stadtverordneter der CDU, arbeitete hier im Hauptausschuss und im Sozialausschuss mit, war Mitglied im Krankenhausausschuss und in der Hessentagskommission. Seit 1997 vertritt Wohlfart die Interessen der CDU im Magistrat. Weitere ehrenamtliche Tätigkeiten betreffen den Kreisausschuss des Kreises Bergstraße, dem Wohlfart seit

1970 angehört, und die Freiwillige Feuerwehr Ober-Laudenbach, deren Mitglied er ist. Aber auch die Kultur hat es dem Kommunalpolitiker angetan: Bei Forum Kultur hat Dieter Wohlfart über viele Jahre mitgemischt und hier als Kassenprüfer gewirkt.

Aus „Starkenburger Echo“

Schmunzelecke

Von Richard Heinrich

Wer waren die ersten Menschen ?

Innaran Dorf in da Gnächt va Asch woa Schöllabschlussprüfung. Daou woar neuen Lehra ah nu da Burchamaasta und da Dekan, dös ies da häichst va de Pfarra in da Umgebung, dabaa gween. Da Dekan haout halt sua allahand gfrägt, ma woiss ja selwa wöi des sua woa. Afframaal ies'ea zaran

Boum hieganga und haout dean gfrägt: „Wer waren die ersten Menschen?“ Dea Bou ies ganz daschrockn, ea haout niat aafpaßt oda vielleicht schaa an die Ferien denkt, desweng haout ea ah niat glei Antwort geem.

Da Lehra und da Burchamaasta ham in dean Dorf zufälle mit na Vieanaouma „Adam“ ghoissn.

Döi woan hintan Dekan gschtandn und wolltn dean Boum helfm, desweng haout da Burchamaasta aff sich und am Lehra dauernd zeigt. Dea Bou haout des owa niat recht vastandn und haout gsagt:

„Da Bürgermeister und der Lehrer!“ Da Dekan haout a weng gschaut und dann draaf gsagt:

„Eigentlich müsstest du mir jetzt die Note 6 geben, aber weil du soviel Respekt von deinem Lehrer und Bürgermeister hast, will ich noch mal gnädig sein!“

Bilder der Theatergruppe des Turnvereins Asch 1849



Vielleicht erkennt mancher auf den Bildern noch seine Eltern oder Verwandten. Ich kenne darauf nur die Eltern von meinem Kinderfreund Herbert König. Als der seine Eltern fragte ob sie wohl recht sportlich wären, antworteten sie mit nein. Sie waren nur in der Theatergruppe, weil es dort viel lustiger zuzug.





Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Im Maien

Alles neu macht der Mai,
macht die Seele frisch und frei.
Lasst das Haus — kommt heraus,
windet einen Strauß.

Rings erglänzt Sonnenschein,
duftend pranget Flur und Hain,
Vogelsang, Hörnerklang
tönt den Wald entlang.

„Aus meiner unverdorbenen Jugend“

Gedanken und Erinnerungen von Josef Hendel (1897-1993)

Maler und Graphiker

Teil 9: Freundschaften

Verfolgen wir die Geschichte vom Friseur Hermann Christian Tippmann und dessen Kundschaft, zu der auch mein Freund Dr. Uhlig gehörte, dem ich dort kurz nach dem 1. Weltkrieg das erste Mal begegnete. Damals lebte der alte Tippmann noch. Ich sehe ihn leibhaftig vor mir als Schüler, wie ihn mir mein Vater schilderte. Er konnte wohl bei einer Frage des Herrn Oberlehrer Wölfel „Christian“ nicht richtig aussprechen, fing zu stottern an, worauf seine Mitschüler in ein schallendes Gelächter ausbrachen: „Hermann Gestian Tippmann“.

Um in dieses Friseurlokal zu kommen, waren mir als Junge die hölzernen Stufen nicht zu viel. Die Katzen und Hunde, um auf die freie Wildbahn zu kommen, liefen die steile Treppe hinauf und hinunter, z. B. zum „Wirtskarl“, dem Fleischer, wenn er eine Kuh abschlachte. Denn bei dieser Gelegenheit trieb sich allerlei Katzen- und Hundegetier herum, um vom Gedärm etwas aufzuschnappen. „Aufzuschnappen“ gab es da immer im „unteren Wirtshaus“ etwas, sobald die Gäste beim einheimischen Bier redselig wurden. Zum Beispiel Anekdoten bis zu den Räubergeschichten und man munkelte von einem langen, unterirdischen Gange, der beim Wirtshause durch den Berghang des Kirchberges bis zum Pfarrwald ehemals seinen Lauf genommen hatte. Aber jetzt war er verschüttet. Damals zum 30-jährigen Kriege, der die Fluren Rosbachs streifte, passierten derlei

Dinge, ob aber jener goldene Tisch, von Diebs- und Kriegsgesindel geraubt, in dem besagten unterirdischen Gang zersägt wurde, wird niemand bezeugen können. Den erwähnten finsternen Gang, der durch Abwässer oder auch Quellwasser sehr feucht war, konnte man als Junge bei Kerzen- bzw. Laternenschein eine Weile verfolgen, bis der Felsen und das Geröll Halt bot.

Die Augen manchmal klein, verquollen, so konnte mich mein Freund Dr. Uhlig anstarren, wenn er stockend zu sprechen begann, eo ipso, eine Eigentümlichkeit. Er war in der Gesteins- und Pflanzenkunde besonders bewandert. Das war sein Spezialbereich außer der



Das Ehepaar Hendel

Geburtshilfe und in der Erkennung und Feststellung von Lungenentzündungen leistete er Vorzügliches. Er hatte die Gewohnheit zu witzeln und auch im Gasthaus, wohin ihn der Weg gelegentlich führte, unterließ er es nicht. Mit der Bekanntschaft von Frl. Zeitler, einer approbaten Lehrerin, die Herr Dr. Uhlig ehelichte, nahm dann der Wirtshausbesuch ein Ende, zumal als beide mit Ersparnissen ausgestattet, bald zu bauen anfangen. Ein hübsches Anwesen in der Nähe der Turnhalle entstand. Ein Blumen- und Nutzgarten fehlte nicht. Vom Dachfenster des Wohnhauses konnte man über meines Vaters Felder und Gründe bis auf den „Hohen Stein“ sehen, zu einer Zeit, wo alles noch friedlich war und man an einen Zweiten Weltkrieg noch nicht dachte, zumal der große Weltkrieg anno 1914-18 bei den betroffenen Müttern und Waisen, Eltern und endlich Soldaten, die nun fast alle wieder Zivil trugen, falls der eine oder andere nicht einen abgeschabten und umgeänderten Militärrock trug, abzuklingen begann. Die Tschechei war ein Siegerstaat und auch die Tabaktrafiken wurden von den Tschechen übernommen. Jeder Raucher konnte seinem Geschmacke fröhnen, von den Vlatas und Zoras, die ich wegen der Billigkeit und des Aromas gerne rauchte, bis zu den teuersten Sorten und Stäbchen, von den „Kurzen“ bis zu den Virginias mit Stroheinlage.

Also Dr. Uhligs spätere Frau war mir auch schon bekannt, da die Eltern eine Tabaktrafik besaßen und ich öfter meinen Bedarf an Rauchwaren dort deckte. Der Beiname „Tabakschachtel“ fiel dann, ein Spitzname in seuspensio. Als Dr. Uhlig heiratete, durfte er die fünfzig erreicht haben und ließ es an Temperamentsbrüchen nicht fehlen. Wie schon bekannt, war er Sammler und vorzüglicher Kenner von Blumen, deren Namen, fast alle lateinisch, er ohne zu stottern wusste. Das Schreiben in Latein machte ihm ja keine Mühe und wer denkt nicht an den alten „Fritz“, den Preußenkönig, der deutsch wie ein Kutscher und in der Hauptsache nur französisch schrieb und Konversation machte. Und ob im Vordertreffen oder bei der Nachhut, man kann überall seinen Mann stellen. Was Dr. Uhlig auch als ehemaliger Rgts. und Batl. Arzt an der Front bewies. Und da die Überraschung am besten den Erfolg verbürgt, muss ich doch einmal überraschend bei Dr. Uhlig vorgeschrieben und ihm Vorhaltungen wegen meiner Tätigkeit als Graphiker gegeben haben. Kom-

plimentierte er mich auch hinaus, so wurden wir doch wieder Freunde und zog mir mein Freund, der er geblieben war, gelegentlich einen Backenzahn in lebenswürdiger Weise, denn er verlangte kein Honorar. In der Folge war ich manchen Sonntagnachmittag bei Herrn Dr. Uhlig und dessen Frau um die Zeit des Kaffee-Ausschenkens, denn der Wirtshausbesuch hatte wohl sein Ende, nachdem er die Häuslichkeit im vollen Maße genoss. Kinder hatte er keine, dafür betreute er die Blumen. Wenn er malte, war ich an der Reihe, Fehlschlüsse zu machen. Erstens kannte ich nur wenige Arten beim Namen und die lateinischen konnte ich nicht behalten. Nachdem er manches Laster, zu dem auch der Wirtshausbesuch gehörte, aufgegeben hatte, gab er auch noch das Rauchen auf. Wer wollte noch Herrn Dr. Uhlig gram sein? Freund der Armen, Freund der Reichen, ging er niemals über Leichen – konnte man sagen. Wie veränderlich sind Menschen, die durch die harte Schule des Lebens gehen. In Zukunft werde ich noch manche Stolpersteine erproben, um die Leitgedanken der guten Erziehung und menschlichen Wahlverwandtschaften kennen zu lernen.

Und nun wieder zum „unteren Wirtshaus“. Zu Großmutterns Zeiten, als man sich noch im Reifrock vergnügte, tanzte man auf dem großen Speicher über dem Schankraum. Dem Gasthof waren damals noch Stallungen für Pferde und Nutzvieh angegliedert. Ein Wassertrog aus Stein flankierte die Treppe, die zur Gaststube führte. Weiden- und Wiesengründe wurden später von Fremden in Pacht genommen. Betrachtet man die damaligen Zeitläufte, konnte man nichts von den mageren Zeiten verspüren.

Des Besitzers Tochter, eine Rahel, nahm von diesen guten alten Zeiten nicht viel wahr, siechte dahin und wurde wie ein welkes Blatt dahingerafft. blieb die Lea, die einen Ortsfremden, einen Tschechen nahm. Einen Postbeamten, mit dem ich mich anfreundete. Zu der damaligen friedlichen Zeit, da mein Bekannter im „unteren Wirtshaus“ bei seinem Schwiegervater ein gemütliches Heim und für seine Musestunden ein Gartengrundstück für seine Imkerei gefunden hatte, waren wir beide Nachbarn, da unsere Grundstücke aneinander grenzten. Leider konnte er nur eine kurze Zeit mit seinem Schwiegervater, dem „Wirtskarl“, die Bienenzucht aus Liebhaberei treiben, da der Karl bald hernach das Zeitliche segnete. Imker sind lebenswürdige Menschen, hören das Gras wachsen und verstopfen die Rillen der Rauhbeinigheit, was sie zugänglicher macht und aufgeschlossener für die schönen Künste. Mein Freund Vanek malte und musizierte mit Gleichgesinnten in einem Freundeszirkel, dem ich mich zu gegebener Zeit anschloss. Zu meiner Zeit der k. k. österreich-ungarischer Monarchie legte man mehr Wert auf den Austausch und die gegenseitige Belieferung mit Landesprodukten als auf die Verbreitung verderblicher Nationalleidenschaften. Wer kennt nicht ungarischen Portwein

und Speck oder Znaimer Gurken, Saazer Hopfen? Das sind alles gute Produkte und gut zu essen. Auch tschechischer Powidel. Und Rohes darf man nicht mit Halbgekochtem vertauschen. Gerechte Meinungen kann man besser und leichter äußern als Hass- und Rachegefühle. Soweit ist es aber nun schon gekommen. Wer Hass sät, wird Hass ernten. Ich erinnere mich da eines freundlichen Zollexpedienten, der von uns Kindern Aufnahmen machte, denn im Ort gab es noch keinen Berufsfotografen. Aber auch sein Persönliches löste bei uns eine so lebhaftere Resonanz aus, dass mir davon noch

immer etwas haften blieb und sein Bild in Erscheinung tritt, d. h. vor meinem geistigen Auge für einen kurzen Augenblick, um wieder in den Kulissen der seelischen Denkbezirke zu verschwinden. (Fortsetzung folgt)

Anmerkung:

Josef Hendel schreibt von zwei „Wirtskarl“-Töchtern, die er Rahel und Lea nennt. Es ist mir nicht gelungen, zu klären, was er damit meint. Ich habe mehrere Personen befragt, die alle nur von einer Tochter wussten (Irma verh. Vaneck).

Af da Neibercha Bittlingskirwa

von Arno Ritter † (Aus „Heimatbote“ Nr. 1/1980)

Die Neuberger Kirchweih fand seit urdenklichen Zeiten immer zwei Wochen nach Ostern statt. Es war der Sonntag „zum guten Hirten“, weil die Neuberger Kirche mit dem Patrozinium „Evangelium des guten Hirten“ ausgestattet war. Es war wohl das volkstümlichste und sicher auch das am stärksten besuchteste Kirchweihfest unseres Ascher Landes.

Bei schönem Frühlingswetter setzte am Kirchweihsonntag eine förmliche Wallfahrt nach Neuberg ein. Aus dem „Tal der Treue“, wie früher das Äschtal mit seinen Ortschaften Krugsreuth und Grün genannt wurde, kamen die Besucher ebenso zahlreich wie etwa aus Niederreuth und Schönbach. Von Asch aus ergossen sich ganze Menschenströme über die Hain oder auf der Staatsstraße hinunter nach Neuberg, um sich unterwegs nicht nur am frischen Grün des Frühlings zu erfreuen, sondern auch in traditioneller Weise teilzunehmen an den leiblichen Genüssen, die den Gästen geboten wurden.

Für uns Roßbacher galt ein Besuch der Roßbacher Kirchweih geradezu als Selbstverständlichkeit und schon am Wochenende wurde die Parole ausgegeben: „Na Sunnti gängama fei af die Nei-

bercha (früher fast immer Neibricha) Bittlingskirwa“. Schon als Schulkinder pilgerten wir Roßbacher, mit ein paar „Fünferla“ oder gar „Sechserla“ versehen, am Kirchweihsonntag gleich nach dem Mittagessen nach Neuberg. Es war immerhin ein Weg von eineinhalb Stunden. In der Längenaus ging es links durch die „Schämbicha Büsch“ hinauf zur Juche, dann an der Glitsche vorbei den Kirchweg links um den Hungersberg herum nach Neuberg hinab. Der Hohlweg nach dem Austritt aus dem Wald führte direkt zur Kirche. Regelmäßig zweigten wir erst einmal nach links ab, um an den Ruinen von Schloss Neuberg-Oberteil vorbei dem mächtigen Turm der alten Veste Neuberg zu besichtigen und von dort aus einen Blick hinunter auf die Ortschaft und die in Richtung Krugsreuth – Grün – Bad Elster führende Straße zu werfen. In späteren Jahren kehrten wir auch gerne in der dortigen Schänke der Oberteiler Schlossbrauerei ein, deren Bier von besonderer Güte war. Erst dann ging's hinunter zur Dorfstraße mit dem üblichen Kirchweihrummel.

Woher kam nun eigentlich die volkstümliche Bezeichnung „Bittling-Kirwa“? Das sicher sehr alte Neuberger Kirchweihfest war mit einem Jahrmarkt ver-



Stammsitz der Herrschaft Zedtwitz-Neuberg – Schloss Ober- und Unterteil mit dem Turm der ältesten Veste

bunden, der in früheren Zeiten sehr bedeutend gewesen sein muss. Im Jahr 1867 boten beispielsweise 165 Händler ihre Ware feil. Auch in unserer Kinderzeit war die einzige Straße von Neuberg auf beiden Seiten dicht mit Verkaufsständen besetzt, wobei im wesentlichen Schuhwaren, Töpfe und sonstiges Geschirr sowie Textilien feilgeboten wurden. Neben den üblichen Ständen der Zuckerbäcker (eine Spezialität für uns Kinder war damals der „Türkische Honig“) waren es in Neuberg aber im wesentlichen Händler, die Bücklinge und Sprotten verkauften und dadurch der Neuberger Kirchweih ihr eigenes Gepräge gaben. In leichter Übertreibung wurde immer wieder behauptet, dass sich verspätete Kirchweihbesucher beim Heimweg genau nach dem Geruch der von ihren Vorgängern gewegeworfenen Bücklingsreste richten konnten, um nicht fehlzugehen. Drastisch ausgedrückt wurde auch gesagt, dass die Wege um Neuberg „mit Bittlings-Köpfn pflastert warn“. Der immer zu Späßen aufgelegte Ascher Fabrikant Christian Wagner (Wogerierl) soll einst

den Weg von Asch nach Neuberg mit angelegten Alleeebäumen und Leitungsmasten angelegten Bücklingen markieren lassen haben, um damit den Besuchern einen Vorgeschmack der zu erwartenden Kirchweihfreuden zu geben.

Früher wurden die Bücklinge — die möglicherweise aus dem benachbarten Sachsen geschmuggelt worden waren — in geflochtenen Körben auf den Markt gebracht und sie wurden dann, je weiter sich der Tag neigte, um so wohlfeiler. Wer also genug Geduld aufbrachte, der konnte schließlich um ein „Sechserl“ sechs Stück erwerben. Das waren nach der alten österreichischen Währung, die bis 1918 galt, ganze 20 Heller. Meistens kauften wir vor dem Heimweg im Auftrag der Mutter ebenfalls ein Quantum der besonders wohlfeilen Bücklinge ein.

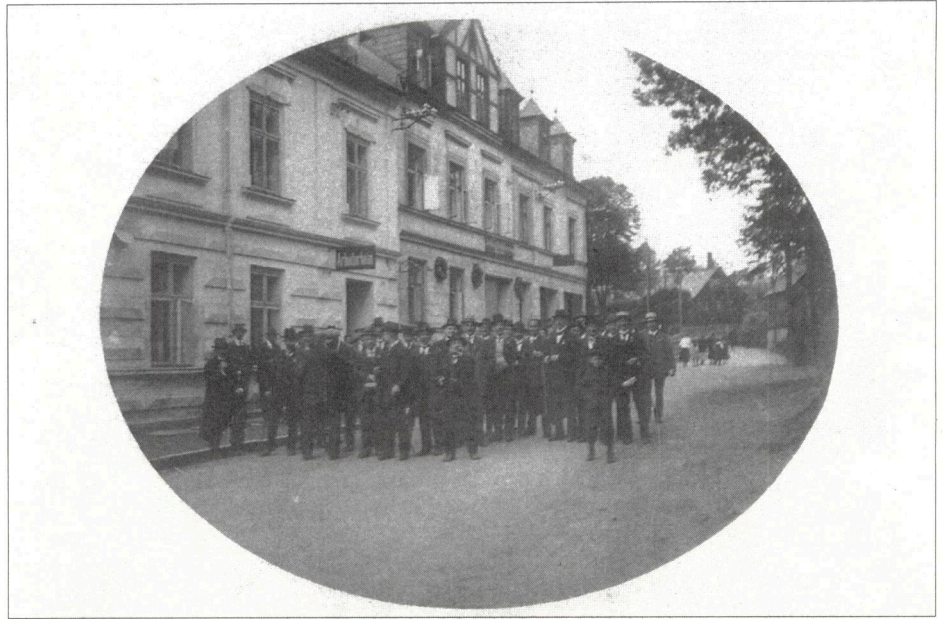
Ebenso selbstverständlich war es aber für viele ältere Kirchweihbesucher, bei der Heimkehr noch einmal in Thonbrunn Station zu machen. Zumeist wurde in den beiden Tanzlokalen an der Hauptstraße eingekehrt, beim Fuchs (Hegers Karl) oder beim Martin (Langer). Weitere Lokale befanden sich in Neuenteich: Gastwirtschaft Riedel neben der Bahnstation und Gastwirtschaft Bernhard Künzel (Spreißl). Das Drum und Dran der Neuberger Bittlingskirwa wird bei denen, die es noch in guten Zeiten erleben durften, wohl immer wehmütige Erinnerungen auslösen.

„Fünfala“ und „Sechsala“

Um die Zeit nach 1900 hatten wir als Währung die Krone zu 100 Heller. Warum sagte man aber zum Zehnhellerstück „Fünferl“ und zum Zwanzighellerstück „Sechserl“? Bis zum Jahre 1900 hatten wir den Gulden zu 100 Kreuzen und bei der Währungsumstellung kam die Krone mit 100 Hellern zum halben Guldenwert heraus. Zehn Heller waren daher 5 Kreuzer nach vorherigem Brauch und deshalb ein Fünferl. Beim Sechserl muss

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Maikundgebung



Rosbach, Arbeiterheim, mit Versammlung von Sozialdemokraten



Aufstellen zum Umzug am 1. Mai am Marktplatz. Die ersten Reihen sind der Arbeiter-Gesangverein, links der Fahnenträger ist der Wirt vom Arbeiterheim. Alle Teilnehmer mit roter Nelke am Rockkragen.
Einsender: Richard Geupel, Fürstenfeldbruck

man wohl auf den Gulden Conventionsmünze zu 60 Kreuzer (bis 1858) zurückgehen. Das Zwanzighellerstück = 10 Kreuzer, also ein Sechstel des alten Guldens, damit ein Sechserl. Diese alten

Gulden gab es bis 1872 — 1875 auch in ganz Süddeutschland und den Postgebieten Thurn und Taxis. Der Zehnkronenschein hieß allgemein Fünfer und der Zwanzigkronenschein Zehner.

Schmunzelecke

Warum soll dös niat geij?

Aus den Erinnerungen von Gustl Müller-Moa.

Kurz vor Ladenschluss, der Vater wollte den Fleischerladen gerade zu schließen, kommt ein Bub angerannt und der Vater geht hinter den Ladentisch.

„Wos willst denn du nuch hom?“ „1/2 Vöuarig Sardellenleber“. „Ja, da ist nichts zu machen, Kleiner, da musst du

schon 1/4 nehmen“ meint der Vater. Der Kleine druckst herum und sagt dann: „Gibst ma halt 1/4“. Nun, der Vater schneidet die Wurst ab und meint „Macht 12 Kreuzer!“ Sagt der Bub: „Kinnan sa mia dői Wurscht niat durchschneid'n af die Hölft?“ „No, du haust owa Extrawürschtla mit Dein 12 Kreuzern“ und schneidet die Wurst in 2 Teile. Der Bub schnappt sich die eine Hälfte, legt 6 Kreuzer abgezählt auf den Tisch und sagt: „Süastas, wöis ganga is?“ und rennt bei der Tür hinaus.

Tanzstunden-Abschlußball 1936

ingesandt von Frau Marianne Pleßgott (Riedels Anni) Aichach



1. Reihe von links: Gerda Künzel, Otto Tippmann, Elli Geipel, Rudi Seidel, Hilde Wilhelm, Rudi Hofmann, Anni Riedel, Hans Puchta, Erna Knöckel, ?, Hilde Vulpius, Hugo Patzer;
2. Reihe: Elsbeth Hendel, Reinhold Richter, Gertrud Ruderfisch, ?, Hilde Zeitler, Robert Zeitler (Bruder), Anni Radmüller, Erwin Richter, Ida Martin, Ottomar Rank, Ilse Wunderlich, ?, Hilde Jäckel, ?, Tanzlehrer Lorenz;
3. Reihe: Hilde Voit, Alfred Haustein, Ilse Schwarz, Tippmann Otto, Lischka (Ilse?), Rudi Schuhmann, Hilde Funeck, Walter Funeck (Bruder), Frieda Scharf, ?, Frieda Wettengel, Hermann Wolf, Isolde Martin, Willi Fuchs, Ilse Grimm, Helmut Wurdlitzer.

Herr Pfarrer Pavel Kucera aus Asch und Frau Erika Eckoldt, Kirchenpflegerin der Evang. Luth. Kirchengemeinde Selb-Stadtkirche berichten:

Erhaltung der Orgel von Carl Eduard Schubert in der Kirche St. Martin in Roßbach

Der Winter ist vorüber und in der Kirche St. Martin in Roßbach beginnen ab Juni die monatlichen Gottesdienste. Die Gottesdienste sind zweisprachig und beginnen jeweils um 13.30 Uhr.

Pfarrer Pavel Kucera hat folgende Termine festgelegt:

Sonntag, 1. Juni 2008,

Sonntag, 6. Juli 2008,

Sonntag, 3. August 2008 und

Sonntag, 7. September 2008.

Es ist schon Tradition, dass nach den Gottesdiensten Orgelkonzerte an der 150 Jahre alten historisch wertvollen Orgel von Carl Eduard Schubert stattfinden. Die Konzerte beginnen jeweils um 15.00 Uhr. Für den Sommer 2008 hat Herr Pfarrer Kucera die folgenden Künstler gewinnen können:

Sonntag, 1. Juni 2008:

Pavel Braha, Prag; Werke von Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude, Johann Pachelbel, Felix Mendelssohn Bartholdy und Josef Seger.

Sonntag, 6. Juli 2008:

Constanze Schweizer-Elser, Dekanatskantorin in Selb; Werke von Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude, Niels Gade u. a.

Sonntag, 3. August 2008:

Hermann Bohrer, von 1976 bis 2002 Dekanatskantor in Wunsiedel; Werke von Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude, Felix Mendelssohn Bartholdy und Improvisationen.

Im letzten Jahr konnten aus Mitteln der Spendenaktion Defekte in der Pedal-

mechanik, die die Orgel unbespielbar machten, behoben werden. Nun ist eine Inspektion vor dem ersten Konzert notwendig, um zu sehen, ob die Orgel gut durch den Winter gekommen ist. In der Mechanik des 1. Manuals muss im Bass-Bereich die Spielbarkeit verbessert werden, um ein virtuoseres Spielen dieses Werkes zu ermöglichen. Dass bei dieser historischen Orgel immer wieder einmal helfend eingegriffen werden muss, ist nicht ungewöhnlich. Deshalb ist der Einbau einer elektrischen Beleuchtung in das Orgelgehäuse notwendig. Dann könnten auch nach den Orgelkonzerten Besichtigungen des Orgelinneren angeboten werden. Unser Orgelbauer, Herr Matthias Elser, hat sich bereit erklärt, Interessenten die Technik dieser Orgel vorzustellen.

Es ist in nächster Zeit außerdem notwendig, eine komplette Ausreinigung der Orgel vorzunehmen. Dazu gehört die Revision des gesamten Pfeifenmaterials (über 1.500 Pfeifen). Allein diese Arbeiten belaufen sich auf ca. 8.000 bis 10.000 Euro.

In den Jahren 2006 und 2007 sind 3.760 Euro an Spenden, 488,— Euro Einlagen beim Gottesdienst des Euregionalen Kirchentages in Eger, 205,— Euro Einlagen beim Orgelkonzert am 18. 9. 2007 in Roßbach, 286,— Euro Einlagen bei einem Benefizkonzert in der Erkersreuther Kirche am 11. 11. 2007 mit Vaclav Eichler, Klarinette und Martina Kolarova, Orgel aus Eger, eingegangen. Hinzu kommt

noch ein Restbetrag aus der Renovierung der Roßbacher Kirche in den Jahren 1993 bis 2001 von 845,— Euro. Das macht zusammen rund 5.600 Euro. Ausgegeben wurden bisher 1.150 Euro.

Wie Sie sehen, sind wir auf einem guten Weg, die wertvolle historische Orgel in der Kirche St. Martin in Roßbach zu erhalten, damit auch in Zukunft viele Menschen mit dem Wohlklang dieses Instrumentes erfreut werden können.

Dazu ist es notwendig, weiterhin um Spenden zu bitten, Benefizkonzerte zu veranstalten und Quellen zu finden, die dieses Projekt finanziell unterstützen können.

Wie Sie wissen, ist der Träger dieser Aktion die Evang. Luth. Kirchengemeinde Selb-Stadtkirche, Kto.-Nr. 200 234 748, Sparkasse Fichtelgebirge BLZ 780 550 50, Kennwort „Roßbacher Orgel“. Sie erhalten von dort eine Spendenquittung. Bitte geben Sie Ihre Adresse bei der Überweisung an.

Roßbach gratuliert

Zum 94. Geburtstag am 16. 6. 2008 Frau *Martha Hofmann* geb. Wölfel, Alsbach.

Zum 85. Geburtstag am 7. 6. 2008 Herrn *Robert Hendel*, Rehau.

Zum 84. Geburtstag am 8. 6. 2008 Frau *Irmgard Teschner* geb. Frisch, Schwarzenbach.

Zum 81. Geburtstag am 26. 6. 2008 Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich, Bad Schönborn.

★

Die älteste uns bekannte Roßbacherin

Geburtstage sind immer etwas besonderes, umso mehr, wenn es einen Dreistelligen zu feiern gibt. Am 16. 4. 2008 konnte Frau Gertrud (Gerti) Volkmann, geb. Baumann den 101. Geburtstag begehen. Geboren und aufgewach-



Auf unserem Bild gratulieren Gertrud Volkmann in der Bildmitte von links: Sozialreferentin Maria Röbl, Pflegedienstleiter Werner Urban, Vize-Landrätin Gisela Schneid und die Beiden Nichten der Jubilarin Helga und Anita.

sen in Roßbach hat sie nach der Vertreibung zusammen mit ihrem längst verstorbenen Ehemann Ernst Volkman (Glaserei) in Fürstenfeldbruck eine Strickwarenerzeugung mit eigenem Ladengeschäft gegründet. Seit 1989 lebt sie im Seniorenwohnheim und nimmt dort an den Veranstaltungen des Hauses noch regen Anteil. Sie fühlt sich im Heim sehr wohl und liest noch ohne Brille täglich die neuesten Nachrichten in der Zeitung. Am liebsten betrachtet sie von ihrem Balkon aus die Vögel. Anlässlich ihres Ehrentages wurde Frau Volkman von ihren beiden Nichten, den Töchtern ihres Bruders Max Baumann, zum Essen ausgeführt.

Kontakte zu Roßbachern hat sie kaum mehr, da ihre Altersgenossen ja bereits alle verstorben sind. Schriftliche Grüße nebst einer edlen Tischuhr ließ ihr u. a. der bayerische Ministerpräsident Günther Beckstein zukommen.

Nachrichten

Erste Sole-Quelle bringt Bad Elster neue Kurangebote

Bohrungen nach salzreichen Mineralquellen erfolgreich

Bad Elster: Die vogtländischen Kurorte Bad Elster und Bad Brambach können künftig ihr Angebot deutlich erweitern. Denn nach vier Monaten dauernden Bohrungen ist in Bad Elster in einer Tiefe von 1200 Metern erstmals eine Thermal-Sole-Quelle entdeckt worden. Das Wasser hat eine Temperatur von 43 Grad Celsius. Pro Tag sprudeln etwa 8,5 Kubikmeter. Und der Mineraliengehalt ist etwa zehnmal höher als der in den anderen 17 Mineralquellen der beiden Staatsbäder. Kurdirektor Christian Kirchner spricht von einer zu 100 Prozent gesättigten Sole-Quelle. Das heißt: Würde man zusätzlich Salz hineingeben, würde es nicht auflösen.

Der Freistaat Sachsen als Eigentümer der Staatsbäder GmbH hatte für die Erkundung der neuen Quelle eine Million Euro bereitgestellt. Eine weitere Million ist zunächst für den Ausbau der Quelle und eine 800 Meter lange Leitung mit Anbindung an das vorhandene Kurmitelzentrum veranschlagt.

Während in der Heilbäderregion Vogtland bisher vorwiegend Patienten mit rheumatischen, Herz- und Kreislauf-, Stoffwechsel- sowie Leber- und Nierenerkrankungen eine Linderung ihrer Leiden erfuhren, könnten nun auch Menschen mit Haut- und Atemwegserkrankungen behandelt werden, sagt Kirchner. „Für den Kurort ist die Entdeckung dieser Sole wie ein Sechser im Lotto. Wir werden alles daran setzen, unsere Gäste schon Ende nächsten Jahres in eine moderne Thermal-Sole-Badlandschaft einzuladen“, so der Bäderchef.

Auf der Internationalen Tourismusbörse in Berlin, der wichtigsten Messe der Reisebranche mit 11.000 Ausstellern, will

Frühjahrestreffen in Fürstenfeldbruck

Zum diesjährigen Frühjahrestreffen am 17. 4. 2008 hatten sich wieder einmal 25 Heimatfreunde im Café Rieger versammelt. Helga Schlosser begrüßte wie immer die Gäste, besonders aber Horst Künzel, der direkt aus Roßbach gekommen war. Elfriede Jackowski verteilte Ablichtungen einer Seite aus der Freien Presse Plauen, auf der u. a. mit einem sehr schönen Foto unserer Kirche über Neues aus Roßbach berichtet wurde.

Der noch in der alten Heimat lebende René Wöfel (Hansadel) hat diese Seite mitgestaltet. Für unsere älteste Roßbacherin Gertrud Volkman wurde eine Glückwunschkarte zum 101. Geburtstag von allen unterschrieben. Helga Schlosser trug noch Muttertagsverse vor und erklärte mit einem lustigen Gedicht die Ursachen des verrückt spielenden Wetters. Herzlichen Dank an alle Beteiligten für die Befüllung des Sparschweins.

Kirchner die neuen Möglichkeiten offerieren, die die Entdeckung der Quelle zur Folge hat. In ganz Deutschland gibt es nur 30 Sole-Bäder. *Von Gabi Thieme*

Unsere Toten

In Alsbach / Bergstraße verstarb Frau *Emmi Büttner* geb. Ritter. Sie war 1922 in Gottmannsgrün geboren.

★

Am 26. 3. 2008 verstarb Frau *Linda Künzel* (Schwarzbauer) geb. Uebel im 88. Lebensjahr in Rottalmünster.

★

Im 89. Lebensjahr verstarb am 13. 4. 2008 in Langen Frau *Gudrun Kämmerer* geb. Grimm. Sie war die Tochter von Bürgerschuldirektor Adolf Grimm und Frau Martha geb. Blank.

Spenden für die „Roßbacher Ecke“

BERICHTIGUNG: Bei den Spenden in der April-Ausgabe war „Statt Blumen für Frau Reichlmayr“ bei Elfriede Wunderlich, München, kein Betrag angegeben. Frau Wunderlich hat 20 Euro gespendet.

Wir bitten um Entschuldigung.

Leserbriefe

Zu meinem Artikel über das Gesundheitswesen im Ascher Bezirk in der Märzfolge des Ascher Rundbriefs danke ich sehr herzlich für die Zuschrift von Frau Anni Hadwiger, geb. Möschl in der Aprilfolge 2008 sowie für die telefonische Information von Frau Alice Boeck, geb. Kucharik, in denen die medizinische Versorgung des Haslauer Distrikts ausführlich geschildert wird.

In der Lebenserinnerung „Immer im Dienst“ beschrieb Frau Alice Boeck, deren Mutter eine geborene Comtesse Zedtwitz war, das entbehrungsreiche und aufopferungsvolle Leben ihres Vaters als Landarzt, der zu jeder Tages- und Nachtzeit seinen Patienten zur Verfügung stand und in den Kriegsjahren zusätzlich viele Rüstungsarbeiter, ein Kriegsgefangenen-, ein Arbeitslager sowie zahlreiche Evakuierte zu betreuen hatte. Dies zehrte sehr an seiner Gesundheit und hat auch zu seinem frühen Tode im Alter von 51 Jahren und zehn Tage vor der Vertreibung beigetragen. Zu erwähnen ist außerdem die Tätigkeit des Vaters als Bahnarzt seit dem Jahre 1937 bis Kriegsende.

In Asch war als Zahnarzt noch Herr Dr. Somia, ein Verwandter der Familie Amarotico, tätig.

Herr Dr. Thorn, der die Praxis von Herrn Dr. Katz übernahm, war der

Neffe vom Delikatessen-Thorn, der sein Geschäft in der unteren Hauptstraße neben der „Alten Apotheke“ gegenüber von Foto-Nauthe hatte. Das Delikatessengeschäft beim Wetterhäusl hieß Reinl.

Außerdem ist noch zu ergänzen, dass auch unsere Klassenkameradin Gerda Halasch (Goßler) aus Niederreuth gegen Kriegsende in der Betreuung schlesischer Flüchtlinge sowie bei den Schwerverwundetentransporten vom Bayerischen Bahnhof in das Ascher Krankenhaus mit großem Engagement eingesetzt war.

★

Zu dem Foto über den Lehrkörper des Ascher Gymnasiums im Jahre 1935/1936 (Aprilfolge 2008/Seite 61) erhielt ich freundlicherweise von Frau Hertha Nauthe-Rybatschek aus Rottalmünster, einer ehemaligen Ascher Gymnasiastin des Jahrganges 1920, Hinweise auf die noch nicht benannten Professoren.

Der Name des katholischen Religionsprofessors war Dr. Julius Hewera, Spitzname „Topf“, der sowohl am Deutschen Staatsgymnasium in Eger als auch am Ascher Gymnasium unterrichtete. Der „Zeichenschani“ hieß Johann Schrödlein, der Herr zwischen Dr. Winter und Dr. Scholz war „Vale“ (Valentin) Gütler und unterrichtete Chemie und Physik. Fehlt nur noch der Name des evangelischen Religionsprofessors.

Dr. Hermann Friedrich, 82031 Grünwald, Heckenrosenstraße 26 A

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

Wir werden alle 80 Jahre im Jahre 2008!

Schülerinnen des Jahrgangs 1928
mit der Lehrerin Hollas in der Bergschule Asch



Eingesandt von Frau Elli Henrich geb. Reißmann, Rohmerplatz 25, 60486 Frankfurt/Main.

37. Bayerischer Nordgautag in Tirschenreuth

Bedeutende Festtage mit einem ausgefüllten Programm und ein beachtlicher Besucheransturm, angeführt vom Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Günter Beckstein, stehen der Kreisstadt Tirschenreuth im Stiftland bevor. Vom 22. bis zum 25. Mai 2008 findet dort nach 36 Jahren zum zweiten Mal der Nordgautag statt. Unter dem Motto STIFTLAND – EGERLAND – KULTURLAND wird eine Vielzahl von Veranstaltungen mit heimatlichen und kulturellen Zielsetzungen angeboten. Der Bogen spannt sich von Musikdarbietungen über verschiedene Ausstellungen bis zu Vorträgen mit unterschiedlichster Thematik, wobei die nordbairischen und egerländischen Dialekte, die in diesem „nordgauischen Gebiet“ heute noch gesprochen werden, einen Schwerpunkt bilden. In seinem Geleitwort weist der Präsident des Oberpfälzer Kulturbundes, Dr. Wilhelm Weidinger, darauf hin, dass — ganz anders als damals, als uns noch der Eiserne Vorhang trennte — jetzt, im Zuge des europäischen Einigungsprozesses und nach Öffnung der Grenzen, dieser Nordgautag in ganz besonderer Weise Brücken zu den Nachbarn schlagen soll. „Vor allem aber wollen wir diesen Nordgautag zusammen mit den Egerländern feiern, die noch ihre alte Kultur und ihre nordbairische Sprache pflegen.“

Unter dem Begriff „Nordgau“, der bis in das 7. Jahrhundert zurückgeht, verstand man das von Baiern besiedelte Gebiet nördlich der Donau. Der Name hatte keine staatsrechtliche Bedeutung und wandelte sich im Laufe der Zeit, hielt aber die Erinnerung an den geschichtlichen Raum um Eger fest, der im Anhang der Egerischen

Chronik „der Nordgau“ genannt wird. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bezieht sich der Begriff „Nordgau“ auf das Gebiet der nordbairischen Mundarten, umschließt also die Oberpfalz und das Egerland, ungeachtet der politischen Grenzen.

Programmhefte und Festschriften sind erhältlich bei: Oberpfälzer Kulturbund, Emmeramsplatz 8, 93047 Regensburg, Tel.: 0941 56 80 543 oder Tourist-Info Tirschenreuth, Regensburger Sr. 6, Tel.: 09631 600 248

H. A.

Suche nach der letzten Ruhe

Ein trauriges Kapitel unbewältigter deutsch-tschechischer Nachkriegsgeschichte könnte nun bald einer endgültigen Lösung zugeführt werden. Es handelt sich um 4290 Gebeine von deutschen Soldaten, aber auch Zivilisten, die von mehreren Fundorten in der Tschechischen Republik zusammengetragen wurden und seit mehr als 60 Jahren immer noch keine letzte Ruhe gefunden haben. In provisorischen Pappschachteln wurden sie bis heute in mehreren Lagerhallen zwischengelagert, zuletzt in Aussig (Usti nad Labem), weil bis heute keine Möglichkeit für eine würdige Bestattung gefunden werden konnte. Die Bemühungen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gehen zurück bis in das Jahr 1992. Seit damals sind in Tschechien 10 Kriegsgräberstätten angelegt worden. Das elfte und letzte Projekt in Prag wurde wegen der zu hohen Kosten in Höhe von 2,5 Millionen Euro nicht realisiert. Das Tschechische Verteidigungsministerium hat daraufhin im

Jahre 2006 als Zwischenlösung in dieser misslichen Lage die vorläufige Unterbringung der Gebeine in einem ehemaligen Militärbunker genehmigt. Alle weiteren Versuche des Volksbundes, u. a. in Aussig, Hultschin, Eger und Marienbad eine Möglichkeit zur Bestattung zu finden, schlugen fehl. Im Jahre 2007 begannen erneut intensive Verhandlungen mit der Stadt Eger, diesmal unter Einschaltung der Botschaften beider Länder und höchster Regierungsstellen bis hin zu den beiden Außenministern Steinmeier und Fürst Schwarzenberg, der zum Ausdruck brachte, dass für eine Lösung des Problems höchste Zeit werde, denn die Situation wäre schon etwas blamabel. Presseberichten zufolge ist der Vertrag nun nach der Übersetzung und juristischen Prüfung unterschriftsreif. Allerdings verlangt die Stadt Eger, dass die für das Projekt veranschlagten Kosten in Höhe von 950.000 Euro vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übernommen werden. Diese Summe sei für die Instandsetzung des alten deutschen Friedhofs erforderlich, der seit Jahren geschändet und ausgeplündert — in einem jämmerlichen Zustand befindet und ein Schandfleck im Stadtgebiet ist. Dazu kämen noch ca. 700.000 Euro für die erforderlichen Infrastrukturmaßnahmen.

Inzwischen haben sich im Nachbarland die Gegner des Projektes bemerkbar gemacht. Der Club des tschechischen Grenzlandes will mit Hilfe eines Referendums verhindern, dass in Eger ein Friedhof für deutsche Soldaten und Nachkriegsopfer errichtet wird.

Die Geschichte hinter der Geschichte ist, dass bereits vor längerer Zeit dem Volksbund von einem Privatmann ein Grundstück auf bayerischer Seite zum Kauf oder zur Verpachtung angeboten wurde, das zur Errichtung eines Friedhofes bestens geeignet wäre. Es liegt sehr idyllisch zwischen zwei Waldstücken unmittelbar an der tschechischen Grenze in der Gemarkung Neualbenreuth und ist durch eine Straße erschlossen. Die entstehenden Kosten für die notwendigen Arbeiten, die Verpachtung oder den Ankauf des Grundstückes würden nur einen Bruchteil der von der Stadt Eger geforderten Summe ausmachen und dazu käme sicherlich für Neualbenreuth und Umgebung ein positiver Effekt im Hinblick auf den Tourismus und die Heimatpflege. Leider ist vom Volksbund auf diese Initiative keinerlei Reaktion erfolgt. Es ist deshalb anzunehmen, dass das Projekt in Eger realisiert wird, auch wenn die Kosten für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eine schwere Belastung darstellen. Dann wird endlich ein sehr bedrückendes Kapitel deutsch-tschechischer Nachkriegsgeschichte beendet sein, sofern man von den ungeklärten menschlichen Schicksalen abieht, die zum Tod der Opfer geführt haben. Darüber wird wohl das Mäntelchen des Vergessens gebreitet werden.

Horst Adler

Letzte Meldung

Eröffnung der Ausstellung „Dörfer des Ascher Ländchens“

Im Ascher Museum wurde am 29. April eine Ausstellung mit dem Titel „Die Dörfer des Ascher Ländchens im Wandel der Zeit“ eröffnet. Diese Ausstellung ist bis Ende Mai im Museum täglich außer Montag, bis 17.00 Uhr zu sehen. Es sind viele Fotos von den Dörfern des ehemaligen Ascher Bezirkes und des Ascher Stadtteiles „Westend“ von früher und heute zu sehen. Die Ausstellung ist bestimmt sehenswert und es ist auch ein Katalog mit einem Teil dieser Fotos zum Preis von 50 Kronen zu erwerben. Diese Ausstellung wird voraussichtlich auch beim Heimattreffen im Rehauer Rathaus zu sehen sein.

Zur Eröffnung waren zahlreiche Gäste der Einladung gefolgt. Neben den Ascher Bürgermeistern Dalibor Blazek und Pavel Klepacek waren auch die Bürgermeister aus Roßbach und Haslau anwesend. Von deutscher Seite waren der Bürgermeister Michael Abraham aus Rehau und der Selber Oberbürgermeister Wolfgang Kreil gekommen, sowie einige Vertreter der angrenzenden Gemeinden wie z. B. aus Bad Brambach. Als Dolmetscher fungierte der Vorsitzende des Ascher Fichtelgebirgsvereins Dusan Caran. Von Seiten des Heimatverbandes Asch war natürlich der Vorsitzende Horst Adler mit Gattin anwesend, wie auch zahlreiche Mitglieder des Heimatverbandes, die ich nicht alle namentlich aufzählen kann. Auch zahlreiche tschechische Einwohner aus Asch und Umgebung waren gekommen. *Richard Heinrich*

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

55jähriges Bestehen der Ascher Gmeu in Württemberg

Seit der Gründung der **Württembergischer Ascher Gmeu** sind inzwischen 55 Jahre vergangen. Aus diesem Anlass waren zum Treffen am 20. April, der 1. Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Herr Horst Adler mit Gattin aus Tirschenreuth, der Vorsteher der Rheingau-Taunus-Ascher, Herr Hermann Richter mit Gattin aus Büttelborn und das Gründungsmitglied, Herr Rudi Müller aus Offenburg, nach Ludwigsburg gekommen. Auch unsere treuen Stammgäste aus Hessen, Gustl Stöss und Ernst Korndörfer hatten wieder den weiten Weg auf sich genommen. Zwei weitere Gäste, nämlich Gerhard Dötsch und Erika Teuber waren aus Unterfranken zum Jubiläumstreffen gekommen. Der Vorsteher Kurt Heinrich begrüßte alle Landsleute und deren Angehörige ganz herzlich und erwähnte dabei besonders auch den Senior unserer Gmeu, Herrn Edwin Singer, der im Alter von 93 Jahren mit seiner Frau Helene von Heidenheim angereist war. Die Sprecherin der Ascher Gmeu in München, Frau Gertrud Pschera konnte

Friedhof von Niederreuth



Der Winter ist nun auch im Ascher Ländchen endgültig vorüber und wenn wir die Eismänner überstanden haben, die sich in dieser rauen heiligen Gegend oftmals noch von ihrer grimmigen Seite zeigen, steht dem Frühlingserwachen nichts mehr im Wege. Damit beginnen aber auch wieder die Arbeiten zur Instandhaltung des Friedhofes und des Kriegerdenkmals in Niederreuth. Das Gras muss regelmäßig geschnitten werden und der Blumenschmuck an den Denkmälern soll den zahlreichen Besuchern – meist Wanderer und Radfahrer von Bad Elster kommend – einen gepflegten Eindruck vermitteln. Den guten Geistern, die unermüdlich und unentgeltlich dafür sorgen, sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen. Richard Künzel und seine Frau Luise aus Hof widmen sich seit Jahren dieser Aufgabe und Hermann Heinrich aus Krugsreuth, der täglich seine Kleinlandwirtschaft in Niederreuth versorgt, sieht auch immer nach dem Rechten. Die Stadt Asch hat kürzlich auf Veranlassung des 2. Bürgermeisters Pavel Klepacek dafür gesorgt, dass die Spuren des letzten Herbstes beseitigt wurden. Die Bäume der kreuzförmigen Allee werfen alljährlich eine Menge Laub ab, das vor dem ersten Rasenschnitt entfernt werden musste. Dafür gebührt der Stadt Asch und seinen Bürgermeistern Dank. Es ist ein Zeichen für gute Zusammenarbeit und beweist, dass unsere Anliegen nicht auf Ablehnung stoßen. *H. A.*



Fotos: Richard Heinrich

wegen ihres Geburtstags nicht kommen. Sie gratulierte uns Württembergern deshalb schriftlich mit passenden Versen und den Unterschriften ihrer Münchener Ascher Gmeu.

In einer Gedenkminute ehrten die Anwesenden die leider verstorbenen Landsleute Herrn Hermann Hartig und Frau Heidi Reichlmayr. Unser Gmeuangehöriger Hermann Hartig verstarb am 22. Jänner in Backnang, vier Tage vor seinem 97. Geburtstag an den Folgen eines Schlaganfalls. Er hat die letzten Jahre in einem Seniorenstift in Großaspach zugebracht. Am gleichen Tag erlag Frau Heidi Reichlmayr, geb. Tins im 65. Le-

bensjahr ihrer schweren Erkrankung in München. Sie hatte nach dem Tod ihres Bruders Carl die Schriftleitung des Ascher Rundbriefs übernommen.

Seit unserem Treffen im Oktober 2007 konnten drei Angehörige unserer Gmeu ihren 85. Geburtstag feiern. Frau Gisela Hendel in Lauffen am Neckar am 16. Jänner, Herr Wilhelm Schneider in Freiberg am 4. Feber und Herr Rudi Zwerenz in Heilbronn am 23. März. Frau Anneliese Kindler in Ludwigsburg hatte ihren 80. Geburtstag am 14. Dezember.

Horst Adler gratulierte der Gmeu zum 55-jährigen Bestehen und überreichte dem Vorsteher eine Nachbildung des 1.

Ascher Stadtsiegels, welches von Gustav Marcus gefertigt wurde, sowie einen Blumenstrauß an Frau Heinrich. In seinen Ausführungen berichtete er über das bevorstehende Ascher Heimattreffen in Rehau, um Maßnahmen zur Erhaltung des Ascher Rundbriefes und über Neuigkeiten in der alten Heimat, die man jetzt ohne jegliche Grenzkontrolle besuchen kann. Horst Adler lobte die Zusammenarbeit mit dem Rehauer und den Ascher Bürgermeistern und ist sicher, dass das Lutherdenkmal spätestens im nächsten Jahr repariert und an seinem angestammten Platz wieder aufgestellt wird. Seine aktuellen Berichte, auch über das Ascher Heimatmuseum und das Archiv in Rehau fand sehr interessierte Zuhörer, die seine Ausführungen mit viel Beifall bedachten.

Hans Jungbauer, der an diesem Tag seinen 86. Geburtstag hatte, bedankte sich im Namen der Gmeu bei den Eheleuten Heinrich, welche nun schon seit 21 Jahren die Treffen in Ludwigsburg organisieren. Als Anerkennung für ihre Bemühungen überreichte er einen Blumenstrauß, sowie Konfekt mit einer von der Gmeu unterschriebenen Karte.

Hermann Richter berichtete von den Treffen seiner Gmeu im Rheingau und dass diese schon vor mindestens 60 Jahren gegründet wurde. Das genaue Datum lässt sich aber leider nicht mehr feststellen. Er hat in einem Ordner viele interessante Schriftstücke über unsere Ascher Heimat gesammelt, welche aus der Zeit sowohl vor, als auch nach unserer Vertreibung stammen. Diese Zeitdokumente möchte er gerne in einer Broschüre zusammenstellen. Doch ist dies finanziell und zeitlich sehr aufwändig.

Nun meldete sich Gustl Stöss zu Wort. In seinem dreiteiligen Vortrag betonte er in gereimten Versen wie schnell die fünf Jahre seit dem 50-jährigen Jubiläum der Württemberger Ascher Gmeu vergangen sind und dass trotz zunehmenden Alters der Landsleute die Treffen immer noch gut besucht werden. Obwohl kein Vertreibungstransport aus dem Ascher Ländchen nach Württemberg ging, haben viele Landsleute bei der hiesigen Textilindustrie Arbeit gefunden und waren begehrte Fachkräfte. In einem Rückblick erinnerte er an die schlimme Zeit der Vertreibung aus unserer angestammten Heimat und den schweren Neuanfang im zerbombten Deutschland. In vielen Orten gründeten damals die Landsleute eine Gmeu, wo Erinnerungen an die alte Heimat und Neuigkeiten ausgetauscht werden konnten und wo es natürlich oft auch ein freudiges Wiedersehen gab. Auch die Ascher Hüfte, die von Ascher Bergfreunden 1896 in den Tiroler Bergen gebaut worden war, wurde nach dem Krieg wieder von der Sektion Asch betreut.

Obwohl wegen des zunehmenden Alters die Gemeinschaft bei den Treffen immer kleiner wird, kommen nach 55 Jahren immer noch 30 bis 40 Landsleute zweimal im Jahr nach Ludwigsburg. Er wünschte der Gmeu, dass sie noch einige Jahre weiter bestehen möge und fragte im dritten Teil seines Vortrags, wer

wird wohl der letzte deutsche Ascher sein? Die Antwort lieferte er am Schluss seiner Verse gleich mit:

Der Hainbergturm, der still über die Lande schaut,
denn er ist aus hartem, heimischen Granit erbaut.

Bei angeregter Unterhaltung, in die besonders auch unsere Gäste sehr eingebunden waren, vergingen die Stunden viel zu schnell, denn die Zeit für die zum Teil weite Heimfahrt drängte schon gegen 16.30 Uhr wieder zum Aufbruch.

Zum nächsten Treffen, am 5. Oktober 2008 im „Württemberg Hof“ in Ludwigsburg, wird schon heute wieder sehr herzlich eingeladen. K. H.

Ascher Gmeu München

Unsere Ascher Landsleute erschienen sehr zahlreich am 6. April in unserem Gmeulokal in München. Mit 32 Besuchern machte es der Gmeusprecherin riesig Spaß, den heimatlichen Nachmittag zu eröffnen. Sie begrüßte alle Gäste sehr freundlich und hieß sie recht herzlich willkommen.

Die Einleitung begann wie immer mit den Geburtstagskindern. Den feiert am 7. 4. Frau Irmgard Frantzke, am 10. 4. Herr Adolf Player und am 20. 4. Frau Gertrud Pschera. Ihnen allen möge in Gottesnamen eine gesegnete, gesunde, glückliche und zufriedene Zukunft beschieden sein.

Nachdem Herr Dr. Hermann Friedrich in der März-Ausgabe des Ascher Rundbriefes einen sehr interessanten und aufschlussreichen Bericht über die jüngste Ärzteschaft im Ascher Landkreis geschrieben hatte, reizte es die Gmeusprecherin, einen Blick in die Vergangenheit der Wundärzte und Chirurgen zu werfen. Sie wurde auch fündig und konnte eine Niederschrift über „Die Badestuben in Asch, Niederreuth und Roßbach“, vorlesen. Die Anordnungen und Geschehnisse zur damaligen Zeit, in den Jahren 1584 und 1773, sind für unsere heutigen Vorstellungen sehr merkwürdig, aber für die damaligen Verhältnisse sicherlich für manchen Menschen sehr heilsam.

Danach brachte die Gmeusprecherin fünfzig untrügliche Merkmale über: „Wann bin ich alt?“. So mancher Besucher unter uns musste ehrlich zu sich selbst zugeben, dass das eine oder andere Merkmal zu dieser Frage bei ihm zutrifft.

„Die Reise eines alten Mannes“, eine erlebte Erzählung des Schriftstellers, wurde ebenfalls mit großem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Zu unserer großen Überraschung konnten wir Herrn Alfred Ploß aus Selb — „Betreuer des Heimatverbandes Asch“ — zu unseren Besuchern rechnen. Er übernahm danach das Wort und erläuterte den Fortbestand des Ascher Rundbriefes. Außerdem konnten Fragen an ihn gerichtet werden, die unsere Ascher Landsleute bezüglich des Ascher Heimattreffens in Rehau oder Ähnliches interessierte.

Dann durften wir zwei wunderbare Puppen-Exemplare in der Ascher Originaltracht bewundern, die Frau Gerti Grau-

mann — sie betitelt sich selbst als Puppenmutter — mitgebracht hat. Diese Puppen sind mit einer außergewöhnlichen und handwerklichen Geschicklichkeit entstanden, der man mit höchster Auszeichnung begegnen muss. Ein großes „Dankeschön“ an Frau Graumann, dass sie uns diese Freude bereitet hat.

Dieser Heimatnachmittag brachte für viele von uns wieder ein paar sehr anregende, unterhaltsame und ereignisvolle Stunden, die sicherlich Keiner vermischen möchte. Die Gmeusprecherin verabschiedete ihre Landsleute mit den Worten: „Bleibt gesund — damit wir uns in alter Frische wiedersehen — wenn Gott will“.

☆

Die **Münchner Ascher** Landsleute trafen sich am 4. Mai wieder sehr zahlreich im „Garmischer Hof“.

Nach der Begrüßung hatte die Gmeusprecherin nur ein Geburtstagskind aus ihrer Ascher Gmeu zu beglückwünschen. Frau Barbara Ritter darf am 23. Mai ihr 80. Wiegenfest feiern. Alle Ascher Landsleute wünschen ihr eine gesunde, glückliche und zufriedene Zukunft.

Die Gmeusprecherin brachte einen kurzen Bericht über die „Verpfändung der Märkte Asch und Selb, an die Vögte von Plauen — 1281 — für 600 Mark Silbers“, die niemals durch diesen Betrag wieder eingelöst wurden“. Danach las sie die „Entstehungen und Niedergänge der Mühlen im Ascher Wiesental“ vor. Darüber wurde zwischendurch angeregt diskutiert.

An wahren Begebenheiten in unserer Heimat gibt es sehr viele, die sich die Gmeusprecherin für ihre Ascher Landsleute ausgesucht hat und sie ihnen auch vorlas. Z. B. „Eine Braut von drüben“ (erzählt von Karl Springenschmid). Und auch die amüsante Geschichte, die (Rudi Lang-Schwab) von seiner Urgroßmutter niedergeschrieben hat. „Die Emanzipation Anno 1850“, fanden meine Ascher Landsleute sehr lustig. Dazu kam noch die Frage der Gmeusprecherin, wer ker den „Roußbuttenbou“ — den armen Jungen, von dem man wenig weiß. Doch er „lebt“ und wird „leben“ — solange es sangesfreudige Egerländer gibt. Es wurde gleich eine lebhaftige Begeisterung gezeigt, denn jeder der Ascher Landsleute kannte den „Roußbuttenbou“. Sofort wurde der Wunsch geäußert, dass die Gmeusprecherin dieses Egerländer Volkslied mit allen vier Strophen anstimmte und alle Ascher den Refrain mitsangen, was sich wunderbar anhörte. Bin i neat a schöner Roußbuttenbou, Bou, Bou, Bou, Bou, Bou, Bou usw. Man kann sich also vorstellen, dass wir eine begeisterte Stimmung in unserer Ascher Heimatrunde hatten. 1891 komponierte der Kapellmeister Wendelin Kopetzky diesen „Egerländer Marsch“, der im Herbst 1891 in einem Konzert des Offizierskasinos in Pilsen uraufgeführt wurde — und dem Regiment gewidmet — sofort ins Gehör ging. Der Text, der ein Stückchen Kulturgeschichte einer „Egerer Burschentracht“ erzählt, Hut, Rock, Hose und Schuhe.

Anlässlich des bevorstehenden Muttertages hatte die Gmeusprecherin noch ein eigenes Muttertagsgedicht vorzutragen.

Somit war es für 23 Besucher wieder ein gelungener Heimatnachmittag, der sich so nach und nach dem Ende zuwandte.

Unsere nächsten Treffen finden statt am: 1. Juni, 29. Juni, 7. September, 12. Oktober und 30. November (1. Advent).

Es grüßt Euch alle recht herzlich

Euere Gertrud!

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich am 27. April 2008 zur gewohnten Zeit um 15.00 Uhr in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Mit einem herzlichen Größ Gott hieß der Gmeusprecher den kleiner gewordenen Kreis willkommen. Auch diesmal hatten wieder krankheitsbedingte Ausfälle den Kreis weiter verkleinert. Der Gmeusprecher wünschte ihnen baldige Genesung.

Weiterhin konnte der Gmeusprecher wieder Gäste willkommen heißen. Es waren dies die Familie Puchta aus Hochheim am Main, die schon öfters zu Gast bei uns war und etwas verspätet, Familie Hollbach aus Buseck bei Gießen. Herr Puchta stammt aus Friedersreuth und er gehörte zum 10. Transport, der am 15. Juni Asch verließ und wie der dritte Transport, zu je einem Drittel in Hanau, Frankfurt/M.-Höchst und Rheingau aufgeteilt wurde. Eine Gruppe von fünfzig Friedersreuthern kam damals von Frankfurt/M.-Höchst nach Hochheim. Frau Hollbach (geb. Hohberger) stammt aus dem Elektrogeschäft Hohberger in der Albert-Kirchhoff-Straße auf dem Lerchenpöhl. Auch die Familie Hohberger war bereits im vergangenen Jahr unser Gast. Damals leitete Ernst Korndörfer (Stoppel) den Nachmittag. Horst Hollbach hatte der Gemeinschaft ein Geschenk in Form eines größeren Bildes vom Bismarckturm mitgebracht, das aus den dreißiger Jahren datierte. Der Gmeusprecher dankte der Familie Hollbach für die Gabe auch namens der Gemeinschaft. Herr Meckel, unser Wirt erklärte sich spontan bereit, das Bild in dem kleinen Saal aufzuhängen, in dem bereits ein Stadtplan von Asch und eine Inserententafel Ascher Geschäfte aus den dreißiger Jahren hängt. Der Raum wird so langsam zu einem „Ascher Zimmer“. Durch die Besucher waren die krankheitsbedingten Ausfälle, zumindest rechnerisch ausgeglichen.

Wieder musste der Gmeusprecher einer traurigen Pflicht nachkommen. Am 22. April verstarb Anna Fuchs (geb. Senger), das älteste Mitglied der Gemeinschaft im Alter von 95 Jahren. Sie gehörte von 1948, bis zu ihrem Tod, ziemlich genau 60 Jahre der Gemeinschaft, damals Rheingau-Ascher, jetzt Rheingau-Taunus-Ascher an. Frau Fuchs stammte aus der Gastwirtschaft Senger, die an der Nordseite der Fahrstraße zwischen Neuberg und Asch lag. Sie war nicht nur Neubergerin, sondern sie konnte sich genau so gut in Asch aus, zumal ihr Vater aus Asch stammte. Auch kauf-

te die Sengers bei den Ascher Geschäftsleuten für das Geschäft ein. Es war immer interessant sich mit ihr über Asch und die Ascher zu unterhalten. Den alten Herrn Senger, den ich auch noch kannte, war eine Respektperson allein schon vom Aussehen her mit seinem vollen weißen Haar, der Schildkappe und dem großen weißen Schnurrbart. Zum Gedenken an die Verstorbene bat der Gmeusprecher die Anwesenden sich von den Plätzen zu erheben.

Trotz allem, das Leben geht weiter. Und so kamen, wie gewohnt, die Geburtstage an die Reihe. Seit der letzten Zusammenkunft am 9. März konnten Else Moll (geb. Senger) am 16. 3. einen runden, den 90., Anneliese Bülow (geb. Leberl) am 29. 3. den 78., Waltraud Güntner am 7. 4. den 77., Gerhard Engelmann am 11. 4. gleichfalls den 77. und am 14. 4. Rose Richter (geb. Jungheim) den 78. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer, im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Dann führte Hermann Richter aus: Eigentlich war es schon vor längerer Zeit vorgesehen, genau gesagt, vor fünf Jahren, eine Rückschau über die vergangenen Jahrzehnte der Rheingau-Ascher zu halten, wenn nicht das leidige Zeitproblem bei den Ruheständlern wäre. Als ich aber vor nicht allzulanger Zeit das gesammelte Material durchsah und zeitgerecht sortierte, stellte ich fest, dass man die Rückschau doch halten sollte und dass es noch nicht zu spät ist. Sechzig Jahre ist ja auch ein gegebener Anlass. Zumal aus den Unterlagen hervorging, dass sich die Gemeinschaft der Rheingau-Ascher, soweit erkennbar, im Mai 1948 formierte, also auch vor sechzig Jahren.

Hermann Richter führte zurück in das Jahr 1945. Am 8. Mai 1945 hatte die deutsche Wehrmacht bedingungslos kapituliert. Damit hatte das Deutsche Reich de facto aufgehört zu bestehen und die Deutschen waren damit rechtlos. Nach dem 8. Mai kamen die Tschechen wieder zurück nach Asch und das Ascher Land. Am 29. Mai zogen Revolutionsgarden in Asch ein. Ich kann mich noch daran erinnern, als sie auf offenen Lastkraftwagen, Fahnen- und Waffen schwingend vom Anger kommend in Richtung Markt fuhren. Ihr Ziel war die Turnhalle.

Es gab keine Zeitung mehr. Die Rundfunkgeräte mussten die Deutschen abgeben. Auf der Quittung stand neben der Anschrift des Besitzers, die Zahl der Röhren, z. B. „4 lampy“ und das Datum der Ablieferung (8. 8. 1945). Die Geräte wurden dann im Lesesaal im Feuerwehrgebäude gestapelt. Die Tschechen konnten sich dann ein Gerät nach ihrer Vorstellung mitnehmen oder bringen lassen. Am 21. Juni wurden die Benesch-Dekrete verkündet. Das geschah in Asch mittels einer öffentlichen Lautsprecheranlage. Wetterfeste Großlautsprecher waren hierfür auf dem Marktplatz, am Prochers-Eck oben im Anger installiert. Ich kann nur die nennen, die mir bekannt waren.

Die Zentrale der Anlage befand sich im Landratsamt (Bezirkshauptmannschaft) im ersten Stock. Über diese Anlage wurde den Aschern am 21. Juni 1945 die Benesch-Dekrete in tschechisch und deutsch verkündet, die sie enteigneten und bettelarm machten. (Ausführlich ist dies im Abschnitt „Die Tschechen kommen zurück“ im „Ascher Ländchen“ nachzulesen.)

Damit wurde auch die Vertreibung eingeleitet. Aber noch brauchten Polen und Tschechen die Zustimmung der Siegermächte. Auf der Potsdamer Konferenz im August 1945, die im Cäcilien-Hof stattfand, stimmten die damaligen Siegermächte England unter Churchill, die USA unter Truman (Roosevelt war wenige Monate vorher verstorben) und die Sowjetunion unter Stalin der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten durch Polen und Tschechoslowakei mit der Auflage zu, dass diese unter humanen Bedingungen erfolgen soll. Frankreich gehörte zu diesem Zeitpunkt diesem Kreis der Siegermächte noch nicht an.

Dieser Vorspann ist notwendig, um das Geschehen der Vertreibung zu verstehen. Der erste Vertreibungstransport verließ Asch am 2. März 1946 (Ziel Friedberg/Hessen) und der 28. und letzte am 19. November 1946 (Frankfurt/M.-Höchst und Limburg/Lahn-Villmar). Jeder Transport umfasste rund 1200 Personen, die mit 50 kg Gepäck in 40 Waggons untergebracht waren. Sechs der Transporte gingen in die damalige Sowjetische Besatzungszone, die übrigen in die amerikanische Besatzungszone nach Bayern und Hessen. Keiner der Transporte ging nach Württemberg. Der dritte, zehnte, 24. und ein Teil des 28. gingen nach Hessen in den Raum Hanau — Frankfurt/M.-Höchst/Taunus und Rheingau. Insgesamt wurden rund 34.000 Personen mittels der Bahn transportiert. Rund 12.260 Personen kamen nach Hessen und davon rund 1100 Personen in den Rheingau und Taunus.

Nach dieser Einleitung von Hermann Richter war einige Zeit betroffenes Schweigen in dem Raum und es dauerte bis die Diskussion darüber langsam einsetzte aber dann sehr lebhaft. Unsere Senioren sagten: „Ja, so war's“.

Das nächste Mal mehr über Behandlung im Schützenhaus, Askonas, den Transport, die Ankunft in der neuen Heimat und das Sich-Finden in den Gemeinschaften.

Unsere Hauskapelle Engelmann/Apel hatte diesmal weniger zu tun.

Die nächste Zusammenkunft ist am 25. Mai, um 15.00 Uhr. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Hermann Richter

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Am 23. 6.2008 Frau *Margarete Formanek*, geb. Pfeiffer, Lerchenweg 67, Seniorenheim in 96135 Stegaurach, früher Schönbach bei Asch, Schwarzloh Nr. 213.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief
Postvertriebsstück DPAG Entgelt bezahlt

48294#0002381-TINSA001#0508 13 ***

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

88. *Geburtstag*: Am 8. 6. 2008 Herr *Alfred Rank*, Jahn-Schütz-Straße 3a in 84137 Vilsbiburg, früher Asch, Körner-gasse 17. — Am 10. 6. 2008 Herr *Alfred Ludwig*, Jägerstraße 35 in 63477 Maintal, früher Nassengrub, Egerer Straße 42.

86. *Geburtstag*: Am 2. 6. 2008 Herr Pfarrer *Karl Wölfel*, Südring 72 in 95032 Hof, früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 1. — Am 16. 6. 2008 Frau *Else Kispert*, geb. Ludwig, Helmbundstraße 20 in 74196 Neuenstadt, früher Neuberg bei Asch, Oberdorf Nr. 71.

85. *Geburtstag*: Am 9. 6. 2008 Herr *Edi Gansmüller*, Dr. Buchberger-Straße 12 in 95378 Kemnath. — Am 9. 6. 2008 Herr *Paul Wunderlich*, Goethestraße 10 in 74189 Weinsberg, früher Steinpöhl bei Asch Nr. 165.

80. *Geburtstag*: Am 1. 6. 2008 Frau *Erika Proebster*, geb. Frisch, Ung-hauserstraße 24a in 84489 Burghausen, früher Steinpöhl bei Asch Nr. 200. — Am 3. 6. 2008 Frau *Else Haerberlein*, geb. März, Hermann-Jahreis-Straße 1 in 95032 Hof, früher Steinpöhl bei Asch Nr. 225. — Am 9. 6. 2008 Herr *Otto Fischer*, Lenzhalde 17 in 73447 Oberkochen, früher Asch, Lindenweg 1801. — Am 25. 6. 2008 Herr *Walter Ditt-rich*, Ringstraße 37 in 91567 Herriden, früher Asch, Uhlandgasse 10.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

81. *Geburtstag*: Frau *Edith Nedoma* geb. Martin (Gasthaus). — Frau *Meta Pietsch* geb. Künzel (Dölling).

80. *Geburtstag*: Frau *Elfriede Strobel* geb. Wettengel (Huscher).

78. *Geburtstag*: Herr *Erhard Heinrich* (Panzer).

75. *Geburtstag*: Herr *Helmut Patzak* (Neumühle). — Herr *Adolf Heinrich* (Sohn von Mühlkannern Johann und Hudetz Emma). — Herr *Walter Heinrich* (Panzer neben Säuling).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Frau *Lore Braeschke* geb. Laubmann ist am 19. April 2008 im Alter von 82 Jahren in Berlin verstorben. Sie wohnte früher in Niederreuth Nr. 11 neben Säuling. Sie möge in guter Erinnerung bleiben.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Krei-

ses Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Im Gedenken an Walter Röttsch, Nürnberg von Rudi Müller, Offenburg 20 Euro — Statt Grabblumen für Heidi Reichlmayr von Marka Martin und Eva, Ergoldsbach 20 Euro — Sterbefall H. Reichlmayr von Gertraud Rosin 30 Euro — Alfred Rank, Kassel 50 Euro — Juliane Raguse 5 Euro — Statt Grabblumen für Hans Müller, Kettwig von Margit Fischer 50 Euro — Rudolf Müller, Offenburg 20 Euro — Hildegard Frank, Rockenberg 20 Euro — Berta Raguse, Nürnberg 20 Euro — Helene Steinhäuser, Sigmarszell Euro — Klara Bähr, Ziertheim 20 Euro — Statt Grabblumen für Ernst Wagner, Schwarzenbach von Margit Fischer Kemnath 25 Euro — Ernst Korndörfer, Frankfurt/m. 15 Euro.

Für die evangelische Kirche in Neuberg: Alfred Rank, Kassel 50 Euro.

Für die Ascher Hütte: Sieghild Forkel, Maintal, in memoriam Walther Jaeger von Familie Forkel, Maintal — Waltraut Schuster, Egelsbach, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Rudi Müller, Offenburg, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Juliane Garreis, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Richard und Helene Steinhäuser, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 50 Euro — Otto-Walter Hannemann 25 Euro — Lieselotte Franke, Bad Steben 250 Euro.

☆

Herzlichen Dank allen Spendern!

Wir trauern um

Gudrun Kämmerer
geb. Grimm

* 15. 3. 1919 in Roßbach/Sudetenland
† 13. 4. 2008 in Langen/Hessen

Im Namen aller Angehörigen:

Hans-Joachim Blank,
63486 Bruchköbel
Familie Wender,
63225 Langen

*Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade.*

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater und Onkel

Gustav Voit

* 29. 2. 1920 † 1. 3. 2008

Bad Hersfeld, den 4. März 2008

In stiller Trauer:

Else Voit geb. Stöß
Volker Voit und Frau **Gerlinde**
sowie alle Verwandten

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Mittwoch, dem 5. März 2008, um 11.00 Uhr in der Friedhofskapelle Hohe Luft statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleinhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftführung Horst Adler, Tel. 09631 / 29 72, Fax 09631 / 79 800 68, Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.